

# bioaktuell

9/14

DAS MAGAZIN DER BIOBEWEGUNG

NOVEMBER



Nachwachsende Zugkraft: Ist Pferdearbeit auch ökonomisch? Seite 5

Nicht nur bio bauern, auch bio bauen Seite 8

Schweizer Mostobst schafft es bis nach New York Seite 14

# Rüegg Gallipor AG Geflügelzucht

8560 Märstetten

Tel. 071 / 659 05 05 Fax. 071 / 659 05 20

Wir liefern laufend gesunde, leistungsfähige, Zertifizierte  
Bio - Küken und Bio - Junghennen

Als grösster Vermarkter von Bio-Junghennen, können wir Ihnen jederzeit Bio - Küken  
und Junghennen anbieten.

- weisse, braune, schwarze und silver
- ab 10 Tiere Lieferung franko Hof
- abholung ab Geisbühl, Märstetten jederzeit möglich (Tel. Anmelden)
- Ringe, Flexinetze, Legenester, Futtermatratzen, Tränken, Eierschachteln usw.

Rufen Sie uns an. Wir beraten Sie gerne auch in Gesundheits- und Halftungsfragen.



NEUHOF

Das interkantonale **Berufsbildungsheim Neuhof** in  
Birr/AG ist ein Justizheim, das von Bund und Kanton als  
„Schweizerische Pestalozzistiftung Neuhof“ anerkannt  
ist. Es verfügt über 40 Ausbildungs- und Wohnplätze und  
dient der sozialen und beruflichen Integration von männ-  
lichen Jugendlichen im Alter von 15 – 22 Jahren, die in einer  
Jugendstraf- oder zivilrechtlichen Massnahme stehen.  
Per 1. Februar 2015 oder nach Vereinbarung suchen wir  
auf unseren 40 ha-BIO-Betrieb mit Mutterkuhhaltung und  
Schweinezucht einen

## Landwirt EFZ als Betriebsleiter

mit der Bereitschaft, auf dem Gutsbetrieb zu wohnen. Wir  
richten uns an eine reife Persönlichkeit mit Mindestalter  
35 und Erfahrung in der Betreuung von Berufslernenden.  
Wichtige Voraussetzungen für diese anspruchsvolle Tätigkeit  
sind nebst den Kenntnissen, einen landwirtschaftlichen  
Betrieb zu führen, folgende Anforderungen:

- Lehrmeisterkurs
- Ausbildung oder Erfahrung im Bio-Landbau
- hohe Beziehungskompetenz und  
Konfliktlösungsfähigkeit
- gute betriebswirtschaftliche Kenntnisse

## Ihre Hauptaufgaben umfassen:

- das selbständige und wirtschaftliche Führen des  
Betriebs mit zwei Mitarbeitenden und ein bis  
drei Schülern oder Berufslernenden
- das Betreuen und Begleiten von Jugendlichen an  
den Arbeitsplätzen in der Landwirtschaft
- die berufspraktische Ausbildung der Lernenden

Sie sind bereit, Verantwortung zu übernehmen und sind es  
gewohnt, marktwirtschaftlich zu denken und zu handeln. Die  
Arbeit mit Jugendlichen bereitet Ihnen Freude.

## Wir bieten Ihnen:

- eine ausgesprochen abwechslungsreiche  
und vielseitige Tätigkeit mit viel Freiheiten und  
Handlungsspielraum in einem dynamischen Umfeld
- Unterstützung durch eine fachlich kompetente  
Stellvertretung
- Anstellungsbedingungen nach Vorgaben der  
Landwirtschaft mit fünf Wochen Ferien
- 4,5-Zi.-Wohnung zu günstigen Konditionen

Nähere Auskunft erteilt Ihnen gerne Herr Jörg Scheibler,  
Gesamtleiter, Tel. 056 464 25 25.

Ihr vollständiges Bewerbungsdossier richten Sie bitte bis am  
14. November 2014 an:

Berufsbildungsheim Neuhof  
Herr Jörg Scheibler, Gesamtleiter  
Pestalozzistrasse 100  
5242 Birr  
www.neuhof.org

# TARITRAL BIO

## natürlicher TROCKENSTELLER

• Eine neue natürliche Methode zum sofortigen Trockenstellen!  
• Regenerierung und Erneuerung des Eutergewebes ☎ 026 913 79 84  
• mit Brennessel, Salbei und Ackerschachtelhalm [www.lgc-sa.ch](http://www.lgc-sa.ch)

### Bio Schlachtviehvermittlung

Pro Beef GmbH, Einsiedeln:  
Mobile 079 824 44 45 (Franz J. Steiner)  
Fidelio-Biofreiland AG, Aarau:  
Telefon 062 824 21 23 (Beat Kohli)

**Wir suchen:  
neue Produzenten für Bio Weide-Beef**

## agrobio schönholzer ag

BIO SUISSE [www.agrobio-schönholzer.ch](http://www.agrobio-schönholzer.ch) BIO

### RAUFUTTER

BIO **Luzerneheu-Quaderballen:** hochwertiges Eiweiss u.  
hochverdauliche Rohfaser zur Aufwertung struktur-  
armer Rationen, Kauf nach Schnitt und RP-Gehalt

BIO **«Misto»:** Luzerneheu mit Raigrasanteil

BIO **Heu / Emd:** belüftet, heissluft- o. sonnengetrocknet

BIO **Dinkelheu / Haferheu:** ideal für Jungvieh, Galtkühe,  
Pferde; belüftet o. künstlich getrocknet, geschnitten

BIO **Maisprodukte:** Siloballen, Vollpflanzenwürfel

BIO **Getreideheu-Pellets:** Ganzpflanzen-Weizen/-Dinkel,  
konstanter, ausgeglichener Gehalt, schnelle Energie

BIO **Luzernepellets:** Pellets mit 15-16% RP oder **nur bei  
uns** Power Pellets mit ca. 20% RP und High Power  
Pellets mit 23-24% RP - ein kräftiges Raufutter

BIO **Zuckerrübenschnitzel:** neue Ernte, solange Vorrat,  
Trockenschnitzel (Big Bag) oder Siloballen ca. 1200kg

BIO **Futterkartoffeln und Futterrüebli**

### KRAFFTUTTER

BIO **Ölkuchen (Lein, Sonnenblumen, Raps):** schmack-  
haftes Eiweiss aus CH-Speiseöl-Kaltpressung

BIO **Körnermais**

BIO **Projunior Kälber-Aufzuchtfutter ohne Soja**

BIO **Melasse:** schmackhafte Energie aus dem Tank

**STROH** BIO und konventionell

☎ 071 642 45 90  
[info@agrobio-schönholzer.ch](mailto:info@agrobio-schönholzer.ch)

## Ressourceneffizienter geht nicht

Es wäre übertrieben, von einer Renaissance der Pferdearbeit zu sprechen, aber es gibt eine noch kleine, aber wachsende Gruppe von jungen Bauern, die sich auf pragmatische Art und Weise mit dem Erbe der Vorväter befassen und wieder Vierbeiner vorspannen. Dabei machen sie interessante Erfahrungen: Nicht nur die Entwicklung der Geräte ist vor 50 Jahren stehen geblieben, auch die Zucht entspricht nicht mehr dem

Bedarf für den Pferdezug. Die heimischen Freiberger, einst Arbeitspferde wie aus dem Bilderbuch, sind zu leicht und zu stürmisch geworden, da hilft nur der Import von ausländischem Kaltblut.

Die modernen Pferdebauern sind keine romantischen Träumer. Ihr Engagement für den Pferdezug beruht auf der Erkenntnis, dass der hohe Input von fossilen Brennstoffen ein Glaubwürdigkeitsproblem für den Biolandbau darstellt. Früher oder später wird es hier eine Zäsur geben. Ob das Pferd dann zum neuen Traktor wird, ist zu bezweifeln; wahrscheinlicher ist, dass alternative Antriebsformen gefunden und umgesetzt werden. Ungeachtet dessen sind die Anstrengungen der Bauern und Konstrukteure höchst begrüssenswert, denn das Pferd spart nicht nur Treibstoff, es frisst gleichzeitig nachwachsende Rohstoffe, reproduziert sich selber, macht keinen Lärm – Stille ist auch ein Stück Lebensqualität – und es schont den Boden. Zudem arbeitet es in einem Tempo, das dem Menschen besser entspricht als die durchschnittliche Maschine, was zwar auf den ersten Blick nicht ökonomisch ist. Beim zweiten Hinsehen allerdings stellt man fest, dass alle befragten Pferdebauern von den positiven psychologischen Effekten der Pferdearbeit schwärmen. Pferdearbeit vermindert den Stress und sorgt für eine Zufriedenheit, die ein Tag auf dem Traktor so nicht zu vermitteln vermag. Das senkt auf lange Frist gesellschaftliche Kosten. Mit diesem Gesamtpaket an Pluspunkten ist die Pferdearbeit also vorbildlich. Dass sie trotzdem nicht ohne Weiteres honoriert wird, zum Beispiel im Rahmen der Ressourceneffizienzbeiträge des Bundes ist ein gesetzlicher Konstruktionsfehler, der so schnell wie möglich behoben werden müsste.

*Adrian Krebs*  
Adrian Krebs

# bioaktuell



5



8



13



14



20

## HIER UND JETZT

### 5 Pferdearbeit ohne Nostalgie

Die zahlenfokussierte Wirtschaftlichkeit lässt noch zu wünschen übrig, aber in Sachen Nachhaltigkeit hat die Pferdearbeit grossen Vorsprung auf motorisierte Verfahren.

## BAUEN

### 8 Bauten nach dem Biogedanken planen

Die Grundsätze beim «Biobauen»: Energieeffizienz optimieren und natürliche Baustoffe wählen.

### 11 Mut haben für das Minimum

In der Landwirtschaft werde zu teuer gebaut, sagt Landwirt und Architekt Kurt Ryser.

## PFLANZENBAU

### 13 SwissGAP dürfte teurer werden

Das BLW steigt aus der Finanzierung aus.

## VERARBEITUNG UND HANDEL

### 14 Hohe Wertschöpfung auf Mostobst

Jacques Perritaz stellt Cidre-Spezialitäten her und hat Erfolg damit – vor allem im Ausland.

### 16 Biofood für Bioforscher

Im FiBL-Restaurant ist Nachhaltigkeit Pflicht und Lust.

## BIO SUISSE

### 17 Zwei Richtlinienentscheide für die Verarbeitung

### 17 Ackerbauprojekte für 2016 einreichen

### 18 Bio Suisse will Sozialstandards im Ausland verbessern

### 20 Impressionen von den Biomärkten 2014

### 22 Darüber entscheiden die Delegierten am 12. November

## RATGEBER

### 23 So wird der Gärgut- und Gärgülleverkehr kontrolliert

## RUBRIKEN

### 23 Märtestand

### 24 Ausgesprochen

### 25 Notizen

### 28 Agenda

### 31 Impressum

### 31 Das letzte Wort

Titelfoto: David Michel pflügt in Krauchthal mit 2 PS.

Bild: Monika Flückiger

Heilpädagogisches Institut St. Michael,  
Eingliederungsstätte Hof Oberdorf, Schönaustrasse 22,  
8344 Bäretswil (ZH)

Die Eingliederungsstätte Hof Oberdorf ist ein sozialtherapeutischer  
Landwirtschaftsbetrieb, der 12 behinderten Menschen Arbeits- und  
Wohnplätze anbietet. Auf dem seit über 30 Jahren biodynamisch  
geführten Landwirtschaftsbetrieb ist die Gärtnerei ein wichtiger  
Betriebszweig.

Wir suchen per sofort oder nach Vereinbarung eine/n  
**Demeter-Gärtner/in (80 -100%)**

und per 1.Februar 2015  
**Demeter-Gärtner/in (50 -70%)**

Wir wünschen uns kompetente Gemüsegärtner/innen mit Erfahrung  
in der bio-dynamischen Wirtschaftsweise, Freude an der Arbeit mit  
behinderten Menschen und vorzugsweise mit sozialtherapeutischer  
oder arbeitsagogischer Ausbildung.

#### Aufgaben

- Mitverantwortlich für den Bereich Gemüseanbau in  
Zusammenarbeit mit zwei weiteren Gärtnern
- Anleiten und Fördern der betreuten Mitarbeiter und Anlehrlinge in  
der Gärtnerei
- Betreuungs- und Pflegeaufgaben auf der Wohngruppe
- Zusammenarbeit in einem interdisziplinären Team

Schriftliche Bewerbungen an:

Eingliederungsstätte Hof Oberdorf  
Felix Schmid, Schönaustrasse 22, 8344 Bäretswil

Für Fragen steht Ihnen Herr Schmid  
unter der Nummer 044 939 21 48 gerne zur Verfügung.



Hofgemeinschaft Ratzenbergli

*Für die Nachfolge der Betriebsleitung in der  
Landwirtschaft suchen wir per 1. Januar 2015 oder  
nach Vereinbarung eine/n*

## **Bio-Landwirt/in / Familie**

*die sich auch an unserer Gesellschaft beteiligen.*

*Unser Bauernhof, der seit 30 Jahren biologisch-  
dynamisch bewirtschaftet wird, liegt in den Hügeln  
der Voralpen (BZ 2), 15 km südlich von Bern. Er bietet  
Ihnen ein landschaftlich schön gelegenes und bezüglich  
Tier, Pflanzen, Mensch und Umwelt sehr vielseitiges  
und anspruchsvolles Arbeitsumfeld.*

*Die Hofgemeinschaft setzt sich zusammen  
aus 2 Betriebsleiterfamilien,  
erwachsenen Menschen mit Begleitbedarf,  
Mitarbeitenden und Lernenden.  
Weitere Informationen zum Hof unter  
[www.ratzenbergli.ch](http://www.ratzenbergli.ch)*

*Schriftliche Bewerbungen und Auskünfte:*

*Hofgemeinschaft Ratzenbergli GmbH,  
Christoph Houriet,  
Ratzenbergli, 3087 Niedermuhlern 031 812 16 18  
[hofgemeinschaft-ratzenbergli@bluewin.ch](mailto:hofgemeinschaft-ratzenbergli@bluewin.ch)*

**hosberg AG**

Bio Eierhandel

8630 Rüti ZH, Tel. 055 251 00 20

Das führende  
Eierhaus in  
Sachen Bio!



Besuchen Sie unsere Internetseite  
mit aktuellen Informationen  
für Kunden und Lieferanten!

[www.hosberg.ch](http://www.hosberg.ch)

KAG freiland  
das tierfreundlichste Bio-Label

BIO SUISSE



## Für alle Fälle

### UFA-Mineralsalz

**MINEX 980** Premium-Mineralsalz  
**UFA 193/293** phosphorreich mit BioCholin  
**UFA 195/295** ausgegogen  
**UFA 197** kalziumreich  
**UFA 994** magnesiumreich  
**UFA 995** selenreich

**Gratis**  
**1 UFA-Schreibmappe**  
beim Bezug von 150 kg  
UFA-Mineralsalz  
bis 22.11.14  
[www.ufa.ch](http://www.ufa.ch)



In Ihrer  
**LANDI**



Kohlernte in Krauchthal: Der Autoanhänger hat für die Zugkraft von Arbeitspferd Jurek die ideale Grösse.

## Mit PS aus Fleisch und Blut die Ressourcen schonen

Pferdearbeit fristet in der Landwirtschaft seit einem halben Jahrhundert ein Nischendasein. Mit zunehmender Bedeutung der Nachhaltigkeit gewinnt der Pferdeantrieb langsam wieder an Fahrt. Die Wirtschaftlichkeit lässt noch zu wünschen übrig, aber in Sachen Ökologie, Ressourcenschonung und Glaubwürdigkeit hat die Pferdearbeit einen grossen Vorsprung auf motorisierte Verfahren.

Im Weiler Dieterswald hoch über dem bernischen Krauchthal fühlt man sich in die Zeit zurückversetzt, als Pferdegewanne noch zum bäuerlichen Alltag gehörten. Hü, sagt David Michel, und der Pflug senkt sich unter leichtem Ächzen in die Erde, während man hört, wie die Wurzeln des Mais ausgerissen und dann samt den Schollen gewendet werden. Normalerweise übertönt beim Pflügen das Brummen eines PS-starken Motors diese Geräusche. Hier aber ist die Zugkraft vier-, beziehungsweise achtbeinig; von Jurek und Princesse hört man höchstens das angestrengte Atmen, wenn sie kurz Pause machen können nach einer vollendeten Furche.

### Bodenschutz, Ressourcenschonung, Energieeffizienz

Der 5-jährige Polenwallach und die 16-jährige Ardennenstute sind zwei von David Michels vier Arbeitspferden. Wer sich am Pflug nun einen wettergegerbten Grossätti vorstellt, der sich aus lauter

Melancholie nicht vom Pferdezug verabschieden will, geht fehl. David Michel ist 28 und alles andere als ein Nostalgiker. Für den Meisterbauer aus dem Luzerner Hinterland ist Pferdearbeit «voll im Trend». Sie entspreche den Anforderungen an die moderne nachhaltige Landwirtschaft optimal, vereinige Bodenschutz mit Ressourcenschonung, Energieeffizienz und der Verwertung nachwachsender Rohstoffe.

Die Freude an der Arbeit mit Tieren ist nur einer von drei Hauptgründen, warum Michel wo immer möglich auf Pferdezug setzt. Mindestens ebenso wichtig ist ihm die «Weiterentwicklung des Biogedankens», wie er sagt. Bio dürfe nicht nur auf der Packung stehen, sondern müsse auch drin sein. Da gehöre das Pferd schon fast dazu. Beim Verbrauch fossiler Brennstoffe pro Hektare steht der Biolandbau der konventionellen Landwirtschaft bekanntlich in nichts nach. Hier bestehe Handlungsbedarf, so Michel, es werde beim Erdöl unweigerlich zu einer Verknappung kommen und

es sei wichtig, hier voranzugehen. Dabei geht er pragmatisch vor. Es fällt ihm kein Zucken aus der Krone, wenn er für gewisse Arbeiten seinen eigenen schwach motorisierten Traktor verwenden oder einen Lohnunternehmer zumieten muss. Michel ist nicht zuletzt ein Rechner und setzt auch deshalb auf Pferdezug. Er sei als junger Pächter übermechanisiert gewesen, und mit der Neuausrichtung auf Pferdearbeit und eine einfache Fruchtfolge mit Mais, Weizen und Kunstwiese habe er den Maschinenbestand reduzieren können, womit er unter dem Strich Kosten reduziert habe. Voraussetzung sei allerdings ein gut arrondierter Betrieb.

### Pferde helfen Spitzen brechen

Obwohl der Pferdezug im Direktvergleich mit dem Traktor vor allem wegen dem höheren Zeitaufwand nur partiell ebenbürtig ist (siehe Kasten), dürfen die arbeitswirtschaftlichen Stärken des Hafertraktors nicht unterschätzt werden. «Mir hilft der Pferdezug beim Brechen

von Arbeitsspitzen», sagt Ernst Rytz, Präsident der IG Arbeitspferde und Bewirtschafter eines 35-Hektaren-Betriebs in Olsberg AG/BL, «zum Beispiel beim Heumähen.» Mit einem 100-PS-Traktor und modernem Mähwerk könne er nur auf einigermaßen trockenem Boden fahren, mit dem Pferd hingegen könne er nach dem letzten Regentropfen aufs Feld. Resultat: «Das Futter ist schneller dürr und die Bodenverdichtung ist deutlich geringer.»

Das Pferd – seine Familie hält deren drei – biete sich vor allem dort an, wo man mit dem Traktor an Grenzen stosse oder wo er trotz seiner Schlagkraft wenig geeignet sei, sagt Rytz. Ein gutes Beispiel dafür sei das Zaunen, wo er statt in jeder Ecke der Weide vom Traktor absteigen und jeden Weg zweimal gehen müsse lieber das Ross einsetzen, das ihm die Hälfte des Marsches erspart, weil es das Material trägt und er den Zaunbau sukzessive vor-treiben kann.

Die ökonomischen Reize der Pferdearbeit illustriert er mit einer groben Über-

schlagsrechnung: «Die Haltung des Pferds kostet mich etwa 2500 Franken pro Jahr, inklusive Hufschmied. Ein 100 000-fränkiger Traktor verursacht alleine mit Kapitalverzinsung und Amortisation von je 5 Prozent Fixkosten von 10 000 Franken jährlich, und ich bin noch keinen Meter gefahren», rechnet Rytz vor.

Und schliesslich kommt er auch noch auf die Work-Life-Balance zu sprechen. Nach einem Tag Pferdearbeit komme er zufrieden auf den Hof zurück, streichle das Pferd und sage ihm danke. «Beim Täs-scheln meines Traktors habe ich mich aber noch nie erwischt», ergänzt er lachend.

### Pferdearbeit als Paartherapie

Die psychologischen Vorzüge der Pferdearbeit preist auch Regina Fuhrer aus Burgstein, die seit 30 Jahren auf vierbeinige Zugkraft setzt. «Gerste säen mit Pferd und Mann, das ist die beste Paartherapie», sagt die frühere Bio Suisse Präsidentin. Darüber hinaus gibt es aber auch aus ihrer Sicht handfeste wirtschaftliche Gründe, die Pferdearbeit interessant ma-

chen: Die Maschinen nützten sich einmal abgesehen vom eingesparten Diesel dank geringerer Kräfte weniger schnell ab. Auch sie plädiert aber für ein pragmatisches Nebeneinander von Pferd und Traktor. Auf dem Betrieb Fuhrer werden die Pferde heute noch für Saat und Saattbettbereitung, Kartoffelführen, -setzen, -häufeln und -ernten ebenso eingesetzt wie für das Striegeln der Matten und des Getreides. «Eher altersbedingt» habe man nun aber einen Traktor angeschafft, um gewisse körperlich strenge Arbeiten wie etwa das Pflügen diesem zu übertragen.

In Dieterswald wären Jurek und Princesse unterdessen wohl auch froh über einen motorisierten Ersatz. Nach rund ein-einhalb Stunden vollem Einsatz stehen sie schwer schnaufend am Feldrand und ihr Besitzer hat ein Einsehen. «Guet gwä-ri-chen», sagt David Michel anerkennend und tätschelt Jurek die schweissnasse Flanke. Es winken ein Kessel Wasser und eineinhalb Stunden Mittagspause.

Adrian Krebs

[www.igarbeitspferde.ch](http://www.igarbeitspferde.ch)

## Das richtige Pferd

Wenn man an Arbeitspferde denkt, kommt dem Laien hierzulande als Erstes der gutschweizerische Freiberger in den Sinn. Das legendäre Militär- und Landwirtschaftspferd ist aber nicht mehr ganz auf der Höhe der Ansprüche für moderne Pferdearbeit, wie verschiedene Experten festhalten. Durch die verstärkte Zucht Richtung Freizeitpferd seien die Freiberger leichter, zu leicht geworden. Durch die weit verbreitete Einkreuzung mit Arabern hätten sie ausserdem einen Teil der für Arbeitspferde essen-

ziellen Gutmütigkeit verloren. Deshalb hat in der Schweizer Pferdearbeit viel ausländisches Kaltblut Einzug gehalten. David Michels bestes Pferd im Stall beispielsweise ist ein Pole. Es handle sich dabei um das ideale Arbeitspferd, so Michel: «Es ist ein Pferd ohne Ansprüche, nicht zu breit, mit einem guten Gewicht und einer normalen <Schuhgrösse>», meint der Jungbauer aus Krauchthal. Im Vergleich mit ganz schweren Arbeitspferden, die auf sehr grossem Huf leben, ist der Pole behender und wen-

diger, was besonders in der Bodenbearbeitung wichtig sei, so Michel.

Weitere Pferderassen, die in Schweizer Arbeitsställen Einzug gehalten haben, sind Ardenner, Rheinisch-Deutsches Kaltblut und Noriker. Die Freiberger sind aber nach wie vor weit verbreitet, auch als Zuchtpartner in einer in den 1960er-Jahren ausgestorbenen, aber mittlerweile wieder belebten Rasse: das Burgdorfer Pferd, eine Kreuzung von Ardenner und Freiberger. akr



Bild: Monika Flückiger

Auf ein gutes Ross gesetzt: Pole Jurek.

## Zur Wirtschaftlichkeit gibt es kaum Zahlen

Dass Pferdearbeit in den letzten Jahrzehnten statistisch praktisch bedeutungslos war, schlägt sich auch in der eidgenössischen Agrarforschung nieder. Es gibt, wie man bei Agroscope in Tänikon erklärt, keine aktenkundigen Untersuchungen dazu. Fündig wird man dagegen in Deutschland, wo Benjamin Blumenstein von der Agraruniversität in Witzenhausen vor einigen Jahren in seiner Diplomarbeit arbeitswirtschaftliche Erhebungen zur Pferdearbeit und statistische Daten zusammengetragen hat. Laut Blumenstein gibt es in Deutschland 200 bis 250 Betriebe, die in der Landwirtschaft Arbeitspferde einsetzen, Tendenz zunehmend. Um der steigenden Nachfrage nach arbeitswirtschaftlichen Kalkulationsunterlagen gerecht zu werden, hat

Blumenstein für 12 Arbeitsverfahren den Gesamtarbeitszeitbedarf (AKh/ha) und die Flächenleistung (ha/h) erhoben und anschliessend die Gesamtkosten pro Hektare berechnet. Die Resultate zeigten, dass Pferdearbeit vor allem aufgrund der höheren Lohnkosten meist kostenintensiver ist als die Traktorarbeit. Einzig beim Getreidestriegeln schnitt das Pferd besser ab. Wenn man, so stellt Blumenstein in seiner Arbeit fest, jedoch zusätzliche Aspekte (z.B. Düngewert des Mistes, Reproduktionsfähigkeit der Pferde, Bodenschonung und Werbeeffekt der Pferde) in eine gesamtbetriebliche Rechnung aufnehme, so deute sich an, «dass Pferdearbeit auch unter ökonomischen Gesichtspunkten lohnend und realisierbar sein kann». akr



David Michel mit seinem Heuschwader: Die Maschine wird via die Räder des Vorderwagens und eine Hydraulikpumpe angetrieben.

## Das richtige Gerät

Mit dem Siegeszug des Traktors sind nicht nur die Pferde verschwunden oder, wie das Burgdorfer Pferd, ganz ausgestorben, auch die Entwicklung der geeigneten Maschinen ist komplett eingestellt worden. Wer in den letzten vierzig Jahren modernes Gerät suchte, importierte dieses meist aus den USA, wo Teile der Glaubensgemeinschaft der Amischen bis heute konsequent auf Traktoren verzichten und deshalb modernes Pferdegerät produzieren.

In der Schweiz ist es in den letzten Jahren eine kleine Szene von Tüftlern und mechanisch begabten Landwirten, die mit vereinten Kräften an einer Modernisierung der Pferdemechanisierung arbeiten. Einer der Aktivsten aus dieser Szene ist der 32-jährige Deutsche Christoph Schmitz, der seit Kurzem eine eigene Werkstatt im Entlebuch betreibt. Der gelernte Zimmermann und Agrarbetriebswirt ist vor vier Jahren in die Schweiz gekommen,

wo er mit einigen jungen Bauern wie etwa David Michel intensiv an der Entwicklung der Geräte arbeitet. Herzstück ist ein Vorderwagen, an dem sämtliche Geräte angehängt werden können. Der Antrieb der Zapfwelle beziehungsweise der Hydraulikpumpe erfolgt via Raddrehung und ohne Aufbaumotor. Schmitz hat bereits ein halbes Dutzend solcher Vorderwagen absetzen können.

Weitere praxiserprobte Entwicklungen sind ein Seitenmäherwerk von 2,4 Metern Breite, ein Sternradschwader und ein Kreiselheuer. Daneben sind einige Prototypen im Einsatz, darunter ein Wagen mit seitlicher Hebevorrichtung für Siloballen. Ausserdem ist ein Mistzetter im Bau.

Ambitiösestes Projekt ist bisher eine Rundballenpresse, mit der Schmitz und Michel bereits zwanzig Ballen gepresst haben. Der Pressdruck sei noch nicht ganz perfekt, aber man arbeite weiter daran. Bei der Entwicklung bediente man sich einer konventionellen Maschine, «dann nehmen wir alles raus, was nicht nötig und schwer ist», so Schmitz. Der Maschinenbauer praktiziert daneben auch selber Pferdearbeit. Im Winter rückt er in der deutschen Heimat Holz. Das sei ein ideales Einsatzgebiet für Arbeitspferde, sagt Schmitz. Mit dem Zusammenrücken der Stämme könne teure Arbeit durch Forwarder eingespart und deren Landschaftsschaden vermindert werden. ak.



Bild: Heinz Röthlisberger, «Schweizer Bauer»

Landwirt David Michel (links) und Konstrukteur Christoph Schmitz arbeiten bei der Maschinenentwicklung eng zusammen.

[www.pferdezugtechnik.de](http://www.pferdezugtechnik.de)  
[www.facebook.com/pferdezugtechnik](https://www.facebook.com/pferdezugtechnik)  
[www.ig-zugpferde.de](http://www.ig-zugpferde.de) → Links



Wer selber keine Photovoltaikanlage bauen will, kann seine Dachfläche vermieten.

Bilder: zVg

# Als Biobauern bio bauen

Bauökologie ist ein weites Feld. Energieeffizienz, Emissionsverminderung, nachhaltige und umweltverträgliche Baustoffe: Diese Themen sollten Biolandwirte und -landwirtinnen bei Neu- und Umbauten im Fokus behalten.

Im Biolandbau sind die Schonung natürlicher Ressourcen und ein verantwortungsvoller Umgang mit der Natur zentral. Wenn es um Neubauten und Umbauten von Ökonomie- und Wohngebäuden geht, treten diese Kriterien leider oftmals in den Hintergrund. Die Wahl der Bauweise und der verwendeten Materialien, aber auch die verbaute Haustechnik haben direkten Einfluss auf die Umwelt und manchmal auch auf die Gesundheit von Mensch und Tier. Zentrale Themen sind diesbezüglich die Energieeffizienz der Gebäude und Anlagen, aber auch das Verhalten von Baustoffen in Kontakt mit Mensch, Tier und Umwelt sowie deren graue Energie.

## Beheizte Gebäude sanieren – Förderbeiträge abholen

Rund 40 Prozent der CO<sub>2</sub>-Emissionen gehen in der Schweiz auf das Konto der Gebäude. In vielen Häusern stecke ein grosses Energieeinsparpotenzial, schreibt «AgroCleanTech» in einem Bericht über Ressourceneffizienz und Klimaschutz in

der Landwirtschaft. AgroCleanTech ist eine Plattform des Schweizer Bauernverbandes und anderer Organisationen zur Förderung der Ressourcen- und Klimaeffizienz. Auch Bio Suisse ist Mitglied.

Um den Energieverbrauch der Gebäude zu reduzieren und den CO<sub>2</sub>-Ausstoss zu senken, haben Bund und Kantone Förderprogramme geschaffen. «Wer ans Renovieren oder Bauen denkt, sollte sich frühzeitig mit der zuständigen kantonalen Energieberatungsstellen in Verbindung setzen, um die finanzielle Unterstützung abzuklären», empfiehlt Hansruedi Roth. Roth ist Biobauer und Architekt in Schelten im Berner Jura. Zuvor bewirtschaftete er im Berner Oberland einen Milchwirtschaftsbetrieb und war im Nebenamt als Bauinspektor tätig. Davor war er selbstständiger Architekt in Zürich. Heute berät Hansruedi Roth vor allem Bauern, die selber Bauvorhaben planen und umsetzen. Er optimiert Konzepte und Baugesuche.

Kantonale Förderprogramme unterstützen unter anderem Dämm-Massnahmen bei Fenstern, Wänden, Dä-

chern sowie Solarwärmeanlagen, Photovoltaikanlagen, Holzheizungen und Wärmepumpen. Neben den Förderprogrammen sollte jede Bauernfamilie auch die Möglichkeit für finanzielle Unterstützung für Wohngebäude aus dem «Gebäudeprogramm» von BAFU und Kantonen prüfen. Für klimafreundliche Verbesserungen im Landwirtschaftsbetrieb vergibt neben verschiedenen privaten Stiftungen und Vereinen auch die «Klimastiftung Schweiz» Beiträge.

## Heizen und Isolieren gehören zusammen

Bei beheizten Gebäuden geht rund die Hälfte der Wärme durch die Gebäudehülle und rund ein Drittel durch die Fenster verloren. Auch beheizte Schweineställe verschlingen oft sehr viel Energie. Wer einen Elektroboiler heutzutage auswechselt, sollte diesen durch einen Wärmepumpen-Boiler ersetzen. Eine effiziente und CO<sub>2</sub>-arme Heizung, am besten kombiniert mit Sonnenkollektoren für die Warmwasseraufbereitung, löst

heutzutage alte Heizsysteme ab. Holzheizungen sind bezüglich Primärwachstum des Brennstoffes CO<sub>2</sub>-neutral. Eine gute Isolation ist aber dennoch wichtig, damit keine Heizenergie verloren geht.

Die nach wie vor am häufigsten eingesetzten Dämmstoffe sind synthetischer Art, beispielsweise Styroporplatten oder Glaswolle. «Synthetische Dämmstoffe können gesundheitsschädlich sein – nicht nur bei der Montage – und stellen oftmals eine problematische Altlast dar», gibt Bosco Büeler, Architekt und Baubiologe aus Flawil SG, zu bedenken. Er empfiehlt deshalb nur ökologische Dämmprodukte aus Holzfasern, Zellulose, Schafwolle, Flachs, Hanf, Wiesengras, Kork, Schilf, Stroh, Perlite oder Leichtlehm. Zudem seien die natürlichen Dämmstoffe überlegen, weil sie Feuchtigkeit aufnehmen und weitergeben können. Hansruedi Roth teilt diese Meinung: «Synthetische Baustoffe sind zwar günstig, doch darin steckt viel graue Energie und sie müssen später als Sondermüll entsorgt werden.» Das Label «natureplus» etwa zeichnet nachhaltige Baustoffe aus und listet deren Anbieter auf der Website auf ([www.natureplus.ch](http://www.natureplus.ch)). Einen Minerergie-Standard hält Roth für technisch zu aufwändig. Auch seien die Abhängigkeit vom Strom und die Zwangslüftung, vom gesundheitlichen Aspekt her, nicht unproblematisch. «Viel mehr halte ich von passiven Sonnenenergiehäusern.» Diese funktionieren mit grossen, gut isolierten Fenstern an der Südfassade, wobei das Gebäude die Sonnenwärme aufnimmt. In Kombination mit Backsteinmauern wird diese Wärme vom Gebäude gespeichert.

### Mehrkosten kompensieren oder gar Geld verdienen

Wer baubiologisch baue, müsse mit Mehrkosten von fünf bis zehn Prozent rech-

nen, meint Büeler. Doch dies sei kompensierbar, etwa durch Eigenleistungen oder durch eine günstigere Innenausstattung, ohne dabei zwingend an Funktionalität und Wohnlichkeit zu verlieren.

Mit einem cleveren Konzept lässt sich mit Nachhaltigkeit durchaus auch Geld verdienen. Etwa mit einer Photovoltaikanlage. «Wer nicht selber investieren will oder kann, sollte seine Dachfläche vermieten, so hat er wenigstens etwas davon», rät Christian Hauert, Bauplaner der Genossenschaft für Leistungsorientiertes Bauen GLB in Langnau BE, vormalig Genossenschaft für landwirtschaftliches Bauen. «Bei der Vermietung von Dachflächen übernimmt der Mieter die Investitionen und die Vermarktung des Stroms.» Je nach Vertrag geht die Anlage nach der vereinbarten Nutzungsdauer an die Vermieter über. Es sollten auf jeden Fall beide Seiten profitieren. Derzeit kommen immer mehr Anbieter von Vermietungslösungen auf den Markt. Es ist empfehlenswert, verschiedene Offerten einzuholen.

Untersuchungen von Agroscope haben ergeben, dass nur 10 bis 15 Prozent der Sonneneinstrahlung in elektrische Energie umgewandelt werden. Der Rest wird als Wärme abgestrahlt. Diese Wärme könnte man nutzen, etwa für die Heubelüftung oder zum Trocknen von Holzschnitzeln. Dies ist möglich, wenn man zwischen den Solarpanelen und dem Unterdach einen Luftkanal erstellt. Die Abwärme der Photovoltaikanlagen erzeugt darin einen Luftstrom, welcher dann beispielsweise in die Heubelüftung geleitet werden kann. Dank der gleichzeitigen Kühlung der Solarzellen erhöht sich zudem deren elektrischer Wirkungsgrad (mehr Infos unter [www.solar-tech.ch](http://www.solar-tech.ch) → Thermische Solaranlagen).

### Websites zu ökologischem Bauen

[www.ökoratgeber.ch](http://www.ökoratgeber.ch) oder [www.gesundes-haus.ch](http://www.gesundes-haus.ch)  
[www.natureplus.ch](http://www.natureplus.ch)  
[www.glb.ch](http://www.glb.ch)  
[www.agrocleantech.ch](http://www.agrocleantech.ch) → Förderprogramme  
[www.baulinks.ch](http://www.baulinks.ch) → Baukostenplan

psh

### Grosses Einsparpotenzial für Tierhaltungsbetriebe

Für grössere Milchwirtschaftsbetriebe ist auch eine Wärmerückgewinnungsanlage sinnvoll. Denn gemäss Angaben von AgroCleanTech belasten die Milchkühlung und die Warmwasseraufbereitung auf einem Milchwirtschaftsbetrieb die Stromrechnung massgeblich. Würde die der Milch entzogene Wärme mittels Wärmepumpe für die Warmwasseraufbereitung oder zum Heizen genutzt, könne der entsprechende Stromverbrauch um 50 Prozent gesenkt werden. Auch für Schweineställe ist die Wärmerückgewinnung interessant. Gemäss Agroscope kann bei vollbelegten Schweineställen und guter Wärmedämmung praktisch auf eine Heizung verzichtet werden, wenn man die Wärme aus der Abluft rückgewinnt. «Auch Lüftungen mit automatischen Steuerungen können helfen, einen grossen Teil der Stromkosten einzusparen», sagt Christian Hauert von der GLB. Damit die Anschaffung solcher Einrichtungen auch wirtschaftlich interessant ist, können in verschiedenen Kantonen Förderbeiträge abgeholt werden (siehe Kasten).

### Rindviehställe mit Aussenklima – Emissionen minimieren

Wer etwas Neues baue, solle sich vorab verschiedene bereits umgesetzte Bauten



Wärmepumpen sind bei grossen Kühltanks sinnvoll.



Die Abwärme von Photovoltaikanlagen kann für die Heubelüftung genutzt werden.



Bild: zVg

Konstruktionen aus heimischem Holz sind vom ökologischen und gesundheitlichen Aspekt her sehr empfehlenswert.

anschauen und sich informieren, ob sich das Konzept bewähre, empfiehlt Hansruedi Roth aus seiner langjährigen Erfahrung als Biobauer und Architekt. Für Rindviehställe sei ein Aussenklima das Beste, auf eine Lüftung könne man verzichten. Auch das Isolieren sei in einem Rindviehstall nicht nötig, abgesehen von Melkstand und Milchraum.

Christian Hauert von der GLB meint ebenfalls, dass es sinnvoll ist Rindviehställe möglichst offen zu bauen. «Günstig ist, einen Rollvorhang einzubauen, um das Klima doch etwas regulieren zu können.» Um Klimagase wie Ammoniakemissionen zu reduzieren, können Vernebelungsanlagen oder Schattennetze montiert werden. Auch Bäume spenden Schatten und erfüllen denselben Zweck. Hauert weist auf den Widerspruch zwischen der Luftreinhalteverordnung und den grossen Laufflächen in Laufställen hin. Um die Ammoniakemission zu vermindern, sollten die verschmutzten Flächen möglichst klein sein. Aus Sicht des Tierwohls jedoch sollte das Flächenangebot für die Tiere möglichst gross sein. Die Mindestabmessungen sind in dem vom FiBL publizierten Merkblatt

«Stallmasse für die Haltung von Nutztieren im biologischen Landbau in der Schweiz» vorgeschrieben. Grössere Flächen werden von der Nutztierschutzorganisation KAG-Freiland gefordert. Oftmals entscheiden sich Landwirte hier für mehr Tierwohl, macht Hauert die Erfahrung.

Biobauer Roth findet: «Für wirklich tierfreundliche Ställe sind die Minimalmasse zu klein.» Darum setzt er sich für die Hornkuh-Initiative ein, nach der Bauern für die Mehrkosten bei der Haltung von behorntem Vieh finanziell entschädigen werden sollen. Weiter sei eine geschickte Anordnung von Liegefläche, Fressplatz, Tränke und Laufhof wichtig für eine gute Tiergesundheit. Die Tiere müssten sich im Stall genügend bewegen, und ein attraktiver Laufhof, sonnseitig gelegen, sei ideal, da Biotiere ja meist nur den Winter im Stall verbrächten.

### Möglichst wenig Beton dafür Holz und Backstein einsetzen

Aufgrund von Vorschriften muss man für den Tiefbau bei landwirtschaftlichen Bauten oft betonieren. Für den Hochbau ist dies jedoch möglichst zu vermeiden,

da sind sich die Bauprofis Büeler, Hauert und Roth einig. «Betonbauten sind sehr unflexibel und teuer zum Abbrechen», erklärt Roth, zudem stecke darin viel graue Energie. Auch Hauert meint: «Holz isoliert gut und viele Bauern können mit Tannen- oder Fichtenholz aus dem eigenen Wald bauen oder dieses bei einer Sägerei eintauschen, was ökologisch sinnvoll ist.» Baubiologe Büeler doppelt nach: «Rohes unbehandeltes Holz braucht keinen Anstrich. Es verfärbt sich mit der Zeit grau, dadurch schützt es sich selber vor UV-Strahlung und vor Zerstörung durch Verwitterung und Schädlinge. Auch Backsteine eignen sich bestens und dienen zusätzlich als natürliche Wärmespeicher.

### Frühzeitige Beratung und natürliche Baumaterialien

Egal, ob es darum geht ein altes Wohnhaus zu dämmen oder einen neuen Stall zu bauen: Eine frühzeitige Beratung von Fachleuten ist auf jeden Fall sinnvoll, insbesondere auch um finanzielle Fördermittel zu erhalten. Wer auf natürliche Baumaterialien setzt, ist grundsätzlich gut beraten. Petra Schwinghammer

## Vorgehen für Förderbeiträge von Kantonen und Bund

1. Informieren Sie sich beispielsweise auf dem Portal [www.agrocleantech.ch](http://www.agrocleantech.ch) über die Kontaktadresse Ihrer kantonalen Energiefach- oder Beratungsstelle sowie über Energieeffizienzmassnahmen.
2. Informieren Sie sich bei der Energiefachstelle Ihres Kantons über die Fördermöglichkeiten. Planen Sie zusammen mit Fachkräften eine sinnvolle Sanierung Ihrer Liegenschaft.
3. Füllen Sie das Gesuchsformular aus und reichen Sie es, zusammen mit den nötigen Beilagen, bei der im Formular angegebenen Prüfstelle ein.
4. Wenn die Voraussetzungen stimmen

und Ihr Gesuch bewilligt wird, erhalten Sie eine Frist von zwei Jahren, um die Sanierung vorzunehmen.

5. Die baulichen Massnahmen werden so ausgeführt, wie im Gesuch beschrieben.
6. Vor Ablauf der zwei Jahre reichen Sie das Abschlussformular mit den erforderlichen Dokumenten ein.
7. Im Anschluss wird Ihnen das Fördergeld ausbezahlt.

(Quelle: AgroCleanTech, «Ressourceneffizienz und Klimaschutz in der Landwirtschaft: Förderinstrumente und Marktopportunitäten»)

## Förderprogramm von «AgroCleanTech» wird ausgeweitet

Seit Februar 2014 setzt «AgroCleanTech» ein Förderprogramm von «ProKilowatt» um, das für die Installation von Anlagen zur Wärmerückgewinnung aus der Milchkühlung Förderbeiträge ausrichtet. Dieses Programm wird ab dem 1. Oktober 2014 erweitert, sodass neu auch Landwirte aus den Kantonen Bern, Luzern, Solothurn und Waadt Fördergelder beantragen können. spu  
Kontakt: Armin Hartlieb, Geschäftsführer «AgroCleanTech AG», Tel. 076 348 10 92

psh



Bild: Petra Schwinghammer

Neue Architektur von Kurt Ryser auf dem Biohof Schüpfenried in Uettligen BE.

## «Es fehlt oft der Mut zum Minimum»

In der Landwirtschaft werde zu teuer gebaut, findet Architekt und Landwirt Kurt Ryser, besonders in der Tierhaltung. Ein Grund dafür seien neben der Zaghaftheit der Bauherren oftmals die gesetzlichen Auflagen.

### **bioaktuell: Herr Ryser, werden heute überhaupt noch Bauernhöfe gebaut?**

Kurt Ryser: Es gibt kaum Komplettneubauten, es sind vor allem Sanierungslösungen, wo man etwas ins Bestehende hineinstellen muss, oder Aussiedelungen als Folge raumplanerischer Entwicklungen oder Wiederaufbauten nach Brandfällen oder Umwelteinflüssen. Häufiger sind Teilprojekte aufgrund von betrieblichen Erweiterungen, Bildung von Betriebsgemeinschaften oder Sanierungen bestehender Substanz aufgrund von Tierschutz- und Gewässerschutzauflagen.

### **Braucht es dafür überhaupt noch Planer und Architekten, oder lohnt es sich, auf standardisierte Angebote von Stallbauern und anderen Ausstattern zurückzugreifen?**

Sinnvoll scheint mir die Zusammenarbeit mit Planer und Architekt bei Gesamtlösungen. Sanierungen und Anpassungen innerhalb bestehender Bauten kann der erfahrene Betriebsleiter oder -inhaber mit den Marktanbietern direkt realisieren.

### **Eine solche Gesamtlösung war der Wiederaufbau des abgebrannten Biohofs Schüpfenried in Uettligen.**

#### **Warum haben Sie dort nicht einfach ein neues Berner Bauernhaus hingestellt?**

Die Rekonstruktion des zerstörten Kulturgutes war nie ein Thema, auch nicht für die Eigentümer Fritz und Ursula Sahli, auch deshalb, weil schon vorher

eine Sondermischzone bestand, in der die traditionelle bäuerliche und die Nebenerwerbsnutzung mit Mehrzweckgebäude und Laden in engem Bezug zueinander standen. Die neuen Kuben mit Flachdach sind um einen Innenhof angeordnet und kontrastieren gut mit den noch erhaltenen Bauten.

### **Stiess diese Art von Bauernhofarchitektur auf Widerstand im Dorf?**

Nein, es gab keine Einsprachen. Sicher gibt es kritische Meinungen, aber die sogenannte «Mischzone Landwirtschaft» in Uettligen gab mir die Freiheit zu diesem Vorschlag. So könnte man von zeitgemässer Architektur im landwirtschaftlichen Nutzungsumfeld sprechen.

### **Eine solche neue Architektursprache ist beim bäuerlichen Bauen rar.**

#### **Warum ist Landwirtschaftsarchitektur so langweilig?**

Die Vorgaben der Flächen und der zugehörigen Aufbauten ergeben grosse Volumen. Geneigte Dachkonstruktionen sind kostengünstiger als Flach- oder Pultdächer, und Fassadenbekleidungen lassen aus Kostengründen wenig Spielraum für gestalterische Details. Die Zweckorientierung sowie der Kostendruck führen oft zu Standardlösungen, die nicht immer architektonische Meisterwerke sind. Langweile ist aber ein subjektiver Begriff.

### **Warum sind die architektonischen Ambitionen der Bauern so gering?**

Es liegt an den Finanzen, für gestalterische Ambitionen bleibt da wenig Raum. Ein gutes Beispiel ist die Siedlungsarchitektur der 1960er-Jahre. Da wurden zu 95 Prozent Standardsiedlungen von der Stange gebaut. Das war natürlich günstiger als eine individuelle Lösung. Die Architektur kam nicht vom Bauern. Auch für den Bauern von heute ist es nicht einfach, im von Traditionen geprägten Umfeld Akzente zu setzen.

### **Damals in den 60er-Jahren hätte man also die Agrararchitektur revolutionieren können, wenn man etwas kreativer an die Sache heran gegangen wäre?**

Ja, das stimmt, wenn damals die zuständigen Architekten etwas mehr Ansprüche gehabt hätten, wäre das möglich gewesen. Heute will man modern sein, beschränkt sich vor allem auf den Maschinenpark, die Hoftechnik, die Tierhaltung und so weiter. Architektur ist mit Ausnahmen kein Thema, man ist eher konservativ. Sicher gibt es sowohl aus früheren Zeiten als auch heute bemerkenswerte Realisierungen, diese sind aber in den meisten Fällen nicht an den Ertragswert gebunden finanziert.

### **Gibt es einen Austausch zwischen Bauernhofarchitekten?**

Meines Wissens nicht. Es besteht aber ein ständiger Austausch im laufenden Prozess zwischen Forschung, Praxis und Planung betreffend Hoftechnik und Bauen.

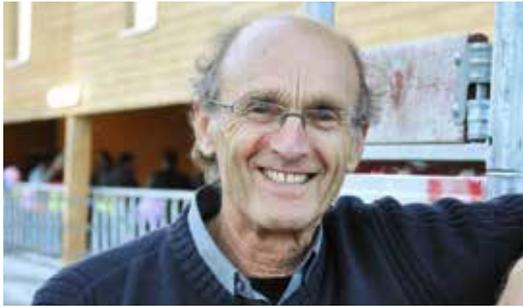


Bild: Adrian Krebs

## Zur Person

Kurt Ryser, 66, gelernter Hochbauzeichner und diplomierter Landwirt, hat bei der damaligen LBL (heute Agridea) Bauberatung gemacht und führte später ein Architekturbüro in Freiburg. Heute betreut er als selbstständiger Architekt gemeinsam mit Eric Meili als Planer Projekte wie den Neubau von Fritz Sahli in Uetfligen BE und den grossen Bio-Weide-Beef-Stall von Urs Zuber in Solothurn. Daneben bewirtschaftet Ryser seit 1980 einen kleinen Betrieb in Montmagny VD. Dort produzierte er einst Kräuter für Ricola und heute Tafelobst für die regionale Vermarktung. **akr**

### Bauen wir zu teuer in der Schweiz?

Ja, vor allem im Bereich der Tierhaltung. Es fehlt oft der Mut zum Minimum. Ich weiss, das ist einfacher gesagt als getan, die Gewässerschutzauflagen fressen die durch Verzicht auf Komfort gemachten Einsparungen oft wieder auf.

### Könnte man mit Rundholz billiger bauen?

Nein, allenfalls bei Provisorien und einfachsten Konstruktionen. Die Stückzahlen und die Nachfrage sind zu klein,

um mit Rundholz kostengünstige Lösungen umzusetzen.

### Wie kann man biospezifisch bauen?

Biobau ist heute eine bekannte und anerkannte Praxis, die Materialpalette ist gross. Holz steht für Wohn- und Ökonomiebauten im Zentrum. Im Schnitt sind die Kosten bei konsequenter Materialwahl aber höher als bei konventioneller Bauweise.

### Was empfehlen Sie an Holz?

Für massives und verleimtes Konstruk-

tionsholz empfehle ich je nach Haltung, Finanzkraft und Verfügbarkeit Mondholz aus der Schweiz oder anderes Holz aus dem Alpenraum, je nach Qualitätsanforderung. Für Fassaden und Bretterböden (Heubühnen etc.) sind Lärche und Fichte/Tanne geeignet. Für Decken tendiere ich auf Brettstapel, Betonverbund und Hohlkastendecken. Und im Innenausbau empfehle ich Massivholzplatten, Dreischichtplatten und andere Holzwerkstoffe.

Interview: Adrian Krebs

INSERAT

## Betriebsleiter Landwirtschaft

Für unseren Landwirtschaftsbetrieb suchen wir auf Dezember oder nach Vereinbarung einen Betriebsleiter.

Zu Ihrem Aufgabenbereich gehören sowohl Feldarbeiten, Stallarbeiten (Milchkühe) als auch Betriebsarbeiten. Sie verfügen über eine abgeschlossene Berufsausbildung als Landwirt/in oder gleichwertige Berufserfahrung mit entsprechendem Fachwissen, bevorzugt biodynamische Aus-Weiterbildung.

Sie sind zudem offen für Neues und haben eine hohe Sozialkompetenz, dann erwarten wir gerne Ihre Bewerbung.

Im Rahmen einer Neuorientierung wird in Hinwil-Girenbad (ZH) eine Sozialpädagogische Einrichtung etabliert. Dort besteht dann die Perspektive auf eine Anstellung als Betriebsleiter der Landwirtschaft zu besetzen.

Wir bieten branchenübliche Entlohnung, gute Sozialleistungen, Wohnung auf dem Betrieb im Bauernhaus.

Teamfähigkeit und Freude am Beruf Landwirt ist uns sehr wichtig. Fühlen Sie sich angesprochen und herausgefordert? Gerne gibt Ihnen der Leiter vom Triemenhof, Herr Wullschleger, Tel. 079 735 30 16, weitere Auskünfte.

Ihre vollständige Bewerbung richten Sie bitte per Post oder per E-Mail an  
Herr Wullschleger, Triemenhof, Höhenstrasse 111,  
8340 Hinwil-Girenbad  
E-Mail: d.wullschleger@triemenhof.ch



## Die Indoor-Mausefalle.

- Schnell und einfach scharf gestellt
- Berührungslose Entsorgung der toten Mäuse
- Sicher für Tiere und Anwender
- Fängt und fängt und fängt ...



www.topcat.ch

SWISS MADE

 Andermatt  
**Biocontrol**

Andermatt Biocontrol AG  
Stahlermatten 6 · 6146 Grossdietwil  
Telefon 062 917 50 05 · www.biocontrol.ch

# Produzenten müssen künftig mehr für SwissGAP bezahlen

Per Ende 2014 läuft die finanzielle Unterstützung des Bundes an SwissGAP aus. Somit klafft ab 2015 im Budget ein Loch von jährlich rund 380 000 Franken. Diese Kosten werden wohl an den Produzenten hängen bleiben.

Gestützt auf den Artikel 11 im Landwirtschaftsgesetz (LWG) beteiligte sich der Bund seit 2009 an den Betriebskosten von SwissGAP (Gute Agrar Praxis, siehe Kasten). Mit den rund 380 000 Franken, welche jährlich vom Staat flossen, wurden in erster Linie die Zertifizierung des ganzen Systems, die Koordination der Kontrollen sowie die Datenverwaltung finanziert.

Die Betriebszertifizierung und die Kontrollen bezahlten die Produzenten und Händler von Anfang an selber. Während der ersten drei Jahre beteiligten sich Migros, Coop und Fenaco mit insgesamt 1,5 Millionen Franken an den Aufbau- und Betriebskosten.

## Mit der AP 14–17 fällt die Grundlage für die Beiträge weg

Im Rahmen der AP 14–17 wurde auch der Artikel 11 des LWG angepasst und in der sogenannten QuNaV (Verordnung über die Förderung von Qualität und Nachhaltigkeit in der Land- und Ernährungswirtschaft) präzisiert. Diese fokussiert auf befristete Starthilfen für Massnahmen, die durch Qualität oder Nachhaltigkeit eine höhere Wertschöpfung erreichen sollen. «Die Finanzierung von SwissGAP in der heutigen Form weiterzuführen, wäre nicht im Sinne dieser Verordnung», erklärt Patrik Aebi vom Bundesamt für Landwirtschaft BLW. «Wenn SwissGAP jedoch im Rahmen eines Entwicklungsschrittes zusätzliches Engagement für die Verbesserung von Nachhaltigkeit und

Wertschöpfung präsentiert, wäre eine Finanzierung im Rahmen der QuNaV-Verordnung zu prüfen.»

Für Marc Wermelinger, Präsident des Vereins SwissGAP kommt das nicht infrage. «SwissGAP ist ein Produktionsstandard. Es kann nicht unser Ziel sein, die Anforderungen laufend zu verschärfen. Solche QuNaV-Programme sind primär das Gebiet der Label-Organisationen.» Um das Finanzierungsloch zu stopfen, sieht er im Moment keinen anderen Weg, als die Produzenten zur Kasse zu bitten. «Der SwissGAP-Vorstand hat etliche Varianten geprüft. Die Mitgliederorganisationen haben es abgelehnt, die Kosten zu übernehmen.» Auch der Detailhandel will nicht einspringen. «Die Schweizer Grossverteiler und die Fenaco hatten sich in der Startphase stark beteiligt. Dies im Gegensatz zum Ausland, wo der Detailhandel gar nichts für die Umsetzung von «GlobalG.A.P.» bezahlt, weil das Geld dafür aus Brüssel kommt», meint Wermelinger. Wermelinger ist auch Geschäftsführer von Swisscofel, dem Verband des Schweizerischen Früchte-, Gemüse- und Kartoffelhandels, bei dem auch Coop, Migros und Fenaco Mitglieder sind.

## Kostenbeteiligung in der Höhe von 80 bis 100 Franken

Konkret werde es für die Produzenten wohl auf eine Kostenbeteiligung von 80 bis 100 Franken im Jahr hinauslaufen. Dass dies die Produzenten ärgert, kann

Wermelinger verstehen. Sie leisten einen Mehraufwand für eine Anforderung des Detailhandels und nun müssen sie auch für die Kosten aufkommen.

Dass sich der Detailhandel wieder an der Finanzierung von SwissGAP beteilige, sei nicht vorgesehen, sagt auch Christian Sohm, Leiter Einkauf Früchte, Gemüse, Blumen und Pflanzen bei Coop. Er reicht die Verantwortung an die Produzentenverbände weiter. Sie hätten es im Rahmen der Lobbyingarbeit zur AP 14–17 versäumt, sich mit dem nötigen politischen Gewicht für eine Fortsetzung der Finanzierung im Sinne des alten Artikels 11 des LWG einzusetzen.

Das Thema Finanzierung wird an der kommenden Versammlung der SwissGAP-Mitgliederorganisationen abschliessend behandelt werden. Das Thema wird bis dahin wohl noch für Diskussionsstoff sorgen. Markus Spuhler

Bild: Marion Nitsch



Gemüse-, Obst- und Kartoffelbetriebe müssen ab 2015 wohl mehr für SwissGAP berappen.

## SwissGAP – ein privatrechtlicher Produktionsstandard

SwissGAP ist ein privatrechtliches Qualitätssicherungsstandard und ein Zertifizierungssystem für die Landwirtschaft. Für Obst-, Gemüse- und Kartoffelproduzenten und -händler ist der Standard Voraussetzung, wenn sie den Detailhandel beliefern wollen. SwissGAP ist die Schweizer Umsetzung vom «GlobalG.A.P.»-Standard,

der in der EU vom Detailhandel verlangt wird. Mitglieder des Vereins SwissGAP sind der Verband Schweizer Gemüseproduzenten, der Schweizerische Obstverband, Bio Suisse, IP-Suisse, Jardin Suisse, die Branchenorganisation Swisspatat und der Verband der Händler Swisscofel.

spu



Der Ankaufspreis liegt bei der Cidrerie du Vulcain mit 40 Rappen pro Kilo über dem branchenüblichen Mostobstpreis.

## Aus Mostobst wird goldener Cidre

Hochstammbäume erhalten, indem man das Mostobst besser in Wert setzt – diese Idee verfolgt Jacques Perritaz mit seiner Cidrerie du Vulcain in Le Mouret FR. Damit hat er Erfolg: Seine Cuvés verkauft er im Hochpreissegment in alle Welt.

**J**acques Perritaz steht in seinem Keller und degustiert eine seiner Cidre-Spezialitäten – einen sortenreinen Bohnapfel-Cuvé von 2013. «Der Geschmack hat sich etwas geschlossen», meint er. «Das hängt mit der Jahreszeit zusammen, gegen die Wintersonnenwende wird er sich wieder öffnen.» Er sei zwar nicht esoterisch, aber er stelle fest, dass ein Naturprodukt wie seine Cidres auf den Lauf der Jahreszeiten reagiert. Wenn man Perritaz zuhört, merkt man sofort, dass er nicht einfach Sauern Most herstellt. Von seiner Herangehensweise lassen sich seine Produkte eher mit Wein vergleichen. Perritaz experimentiert leidenschaftlich mit verschiedenen Sortenmischungen und Verarbeitungstechniken, sucht ständig nach neuen Geschmackskombinationen. Zurzeit stellt er in seiner Mosterei in Le Mouret Village FR sieben verschiedene Cuvés her. Darunter zum Beispiel «Premier Emois», eine Assemblage von verschiedenen Apfelsorten, einen reinen Birnen-Cidre namens «Poiré» oder eine Apfel-Quitte-

Birnen-Assemblage mit dem Titel «Trois Pépins». Viele weitere Kreationen befinden sich noch in der Experimentierphase.

### Hochstammbäume erhalten, indem man sie nutzt

Ursprünglich wollte Perritaz Winzer werden, hat dann aber Biologie studiert und später im Umwelt- und Landschaftsschutz gearbeitet. Dort kam er auf die Idee mit dem Cidre. Die Hochstammbäume haben es ihm angetan. «Am nachhaltigsten lassen sie sich erhalten, wenn man ihrem Produkt wieder einen Wert gibt», ist er überzeugt. Perritaz verkauft seine 75 cl-Flaschen mit Champagnerkorken für 11 bis 17 Franken. Mehr als zwei Drittel seiner Fabrikation von jährlich rund 20 000 bis 30 000 Flaschen verkauft er im Ausland: in New York, Tokio, Schanghai und sogar in Frankreich, der Hochburg des Cidres. «In der Schweiz ist die Nachfrage leider immer noch relativ beschränkt.» Die Cidre-Kultur ist hier noch wenig bekannt, und Cidre wird oft fälschlicherweise mit sau-



Jacques Perritaz überprüft jeden Arbeitsschritt sensorisch.

rem Most in Verbindung gebracht. Gerne würde Perritaz den Absatz in der Schweiz noch ausdehnen, denn mit den Schweizer Produktionskosten hat er im Export im Vergleich zu seinen ausländischen Konkurrenten eine viel geringere Marge.

## Herstellung von der Normandie inspiriert, eigenständig adaptiert

Perritaz orientiert sich bei seinen Herstellungsverfahren an der traditionellen Cidre-Fabrikation, wie sie von gewissen kleinen Betrieben in der Normandie noch betrieben wird. Dort hat Perritaz erste Erfahrungen gesammelt, dann aber auch verschiedenen Winzern in der Schweiz über die Schultern geschaut. Vor allem aber hat er viel experimentiert. Das Verfahren aus der Normandie etwa lasse sich nicht eins zu eins übertragen, meint er, nur schon weil hier nicht dieselben Apfelsorten verfügbar seien. «Süss-bittere Sorten beispielsweise kennen wir hier gar nicht.» Die einzigen einigermaßen polyphenolreichen Sorten bei uns in der Gegend sind Bohnapfel und Boskoop. Diese enthalten aber auch viel Säure. Zudem seien die hiesigen Sorten viel proteinhaltiger, was einen entscheidenden Einfluss auf die Verarbeitung hat. Der Gärstopp bei einem gewissen Restzuckergehalt basiert beim normannischen Herstellungsverfahren vor allem darauf, dass die Hefen zu einem gewissen Zeitpunkt sämtlichen Stickstoff umgesetzt haben. Sie stellen deshalb nach einer gewissen Zeit nach dem Abfüllen in die Flaschen ihre Aktivität ein und hinterlassen somit etwas prickelnde Kohlensäure, bei einem je nach Cidre-Typ unterschiedlichen Anteil Restzucker. Perritaz muss zu anderen Mitteln greifen. Mittels Abziehen und Filtration entzieht er der Hefe vor dem Abfüllen die Nahrungsgrundlage. Aber nicht vollständig, denn auch bei seinen Cidres soll eine gewisse unvollständige Flaschengärung die gewünschte Schaumbildung sicherstellen. Zucker fügt er dazu aber keinen bei.

## Auf dem Weg zu Knospe-Cidre

Perritaz würde gerne in Bioqualität produzieren. In der Gegend findet sich aber bisher kaum biozertifiziertes Mostobst. Bedingung ist für ihn aber dennoch, dass die Früchte unbehandelt sind. Die Gärung basiert bei ihm auf Naturhefe ohne Zuchthehezusatz. Fungizidbehandlungen schaden auch der Hefeflora auf den Früchten. Die meisten Hochstammbäume in der Gegend erhalten keinen Pflanzenschutz, dennoch will sich Perritaz für die Beschaffung längerfristig absichern. Immer mehr alte Bäume verschwinden. Deshalb hat Perritaz selber Bäume gepflanzt, auf Land, das er seit zwei Jahren selber bewirtschaftet – nach Knospe-Richtlinien. Auch die Mosterei ist nun

offiziell diesem Landwirtschaftsbetrieb angegliedert und läuft somit unter Bio. Bis seine Bäume Früchte tragen dauert es aber noch ein paar Jahre. Das Knospe-Label kann er aber dieses Jahr bereits einmal verwenden. Von einem Knospe-Betrieb im Thurgau erhält er eine Lieferung von Mostäpfeln. Diese wird er deshalb separat verarbeiten.

Die meisten Äpfel bezieht er aber nach wie vor von Baumbesitzern in der Region, welche ihre Früchte nicht mehr

verwerten. Meist geht er sie mit einem Team von Helfern selber auflesen. Wenn sie ihm angeliefert werden, bezahlt er in der Regel 40 Rappen pro Kilogramm. Verglichen mit dem branchenüblichen Produzentenpreis für konventionelles Mostobst ist das in der Tat attraktiv. Dennoch stellt er fest, dass viele lokale Bauern ihr Mostobst immer noch lieber in die herkömmlichen Kanäle liefern. «Misstrauen oder die Macht der Gewohnheit», spekuliert er.

Markus Spuhler



Bilder: Markus Spuhler

Bei gewissen Apfelsorten lässt Perritaz die Maische vor dem Abpressen über Nacht mazerieren.

# FiBL-Restaurant – Bioverpflegung nicht nur für Bioforscher

Das Personal-Restaurant des FiBL in Frick AG kocht mit einem hohen Anteil an Knospe-Produkten. 250 Mittagsmenüs bereiten Daniel Sandmeier, Sibylle Finsterwald und das Restaurant-Team an Spitzentagen zu.

## 1 bioaktuell: Wie würden Sie das Gastrokonzept des FiBL-Restaurants beschreiben?

Daniel Sandmeier: Als Betriebsrestaurant geben wir jeden Mittag etwa 140 Essen aus. Zusätzlich verpflegen wir viele Besuchergruppen und die Gäste aus unserem Tagungszentrum. Zur Auswahl stehen zwei Menüs, eins mit und eins ohne Fleisch, immer dabei sind Suppe und Dessert. Hauptsächlich essen bei uns Mitarbeitende von FiBL, bio.inspecta und Agrofutura. Auch externe Gäste sind herzlich willkommen, sie müssen sich jedoch wie alle anderen Gäste zum Essen voranmelden. Wir legen viel Wert auf regionale und frische Zutaten, rüsten auch alles selbst und kochen natürlich hauptsächlich mit Bioprodukten. Ausgezeichnet sind wir nach Knospe-Komponenten-Küche und Goût Mieux.

## 2 Wie gehen Sie vor, wenn Sie die Menüs und Gerichte planen?

Sibylle Finsterwald: Wir bevorzugen saisonale und regionale Produkte. An Tagen mit sehr vielen Gästen kochen wir Menüs, die sich rasch portionieren lassen. Wir berücksichtigen die Bedürfnisse unserer internationalen Besucher und versuchen all unseren Gästen eine möglichst abwechslungsreiche Küche anzubieten. Zudem ist uns sehr wichtig, dass sich die Lebensmittel möglichst voll verwerten lassen.

## 3 Welches neue Gericht würden Sie gerne mal in Bioqualität kochen?

D. S.: Kein spezielles Gericht, ich kann mir grundsätzlich aber nicht mehr vorstellen, nicht in Bioqualität zu kochen. Man könnte im Biobereich die Gewürzpalette noch weiter ausbauen, denn da merkt man den geschmacklichen Unterschied am meisten. Wenn man gute Biogewürze verwendet, hat man fast schon gut gekocht.

## 4 Nach welchen Kriterien wählen Sie die Zutaten aus?

S. F.: Wir beziehen unsere Zutaten soweit wie möglich von Betrieben in der Region,



Bild: Theresa Rebolz

Sibylle Finsterwald und Daniel Sandmeier sorgen im FiBL-Restaurant für abwechslungsreiche Biomenüs.

einige Produkte wie Mehl, Milch und teilweise Eier und Fleisch direkt beim FiBL-Hof. Etwa 80 Prozent der Zutaten sind in Knospe-Qualität. Wenn wir regional etwas nicht in Bio bekommen können – Pilze zum Beispiel – oder wenn es keine guten Bioalternativen gibt, weichen wir in wenigen Ausnahmen auf konventionelle Produkte aus.

## 5 Gibt es manchmal Probleme bei der Beschaffung?

S. F.: Selten. Recht schwierig ist es, Biokartoffeln in guter Qualität zu bekommen. Bei den Mengen, die wir verarbeiten, geraten wir in Zeitnot, wenn bei ungenügender Qualität viel nachgerüstet werden muss.

## 6 Welche Rückmeldung erhalten Sie von Ihren Gästen?

D. S.: Wir bekommen ein sehr gutes Feedback, unsere Gäste schätzen die Qualität und die Abwechslung. Da das Restaurant vom FiBL mitgetragen wird, können wir eine exzellente Qualität zu günstigem Preis anbieten.

## 7 Welche Vorteile bringt Ihnen das Knospe-Label?

D. S.: Dass sich die Leute darauf verlassen können. Für manche externen Gäste ist es sicherlich ein Grund, zu uns zu kommen. Und für das FiBL ist es ein Muss, dass wir auch die Verpflegung ganzheitlich sehen, viel mit Knospe-Produkten kochen und entsprechend zertifiziert sind.

## 8 Welche Wünsche haben Sie an Bio Suisse?

S. F.: Eigentlich keine, das läuft gut. Und wenn mal Fragen wegen der Knospe-Zertifizierung auftauchen, können wir uns hier im Haus direkt an bio.inspecta wenden, von der wir auch zertifiziert werden.

Interview: Theresa Rebolz

## Das Menü vom 24. Oktober 2014

Menü 1: Kürbis-Marroni-Ragout mit Spätzli und Rotkraut	Fr. 13.-
Menü 2: Geschnetzeltes Rindfleisch mit Spätzli und Rotkraut	Fr. 15.-
Jeweils mit Lauchcremesuppe und Caramelköpfl	
	tre

## Herbstlicher Genuss: Marronibratlinge

(Für 4 Personen) 20 Gramm Zucker caramolisieren und mit 3 dl Wasser ablöschen. 300 Gramm geschälte Marroni (tiefgekühlt) und 20 Gramm gerüsteten Knollensellerie dazugeben. Offen bei mittlerer Hitze ca. 20 Minuten weich garen bis die Flüssigkeit eingekocht ist. Sellerie entfernen und Marroni leicht

auskühlen lassen. Marroni mit einem Ei und 0,5 dl Rahm pürieren und mit Salz und Pfeffer würzen. Aus dem Püree ca. acht Burger formen und diese in nicht allzu heisser Bratbutter beidseitig zwei bis drei Minuten goldbraun braten. Die fertigen Bratlinge zu Rotkraut reichen.

tre

# Knospe-Ackerbauprojekte 2016: jetzt Ideen einreichen

Bio Suisse vergibt im Frühling 2015 wieder Beiträge für Projekte zur Entwicklung des Bioackerbaus in der Schweiz. Aus den Beiträgen, welche die Knospe-Ackerbauern entrichten, stehen jährlich 200 000 Franken zur Verfügung.

**M**it den Beiträgen der Knospe-Ackerbauern konnten dieses Jahr 24 verschiedene Projekte zur Weiterentwicklung des Bioackerbaus unterstützt werden. Neben der Unterstützung von bisherigen Projekten in den Bereichen Proteinversorgung, Weizenqualität, Bodenbearbeitung, Raps und Kartoffeln kamen auch neue dazu, etwa ein Projekt zu Buchweizen oder Untersuchungen zur Vorbeugung von Leguminosenmüdigkeit. Insgesamt stehen jährlich rund 200 000 Franken für die Weiterentwicklung des Knospe-Ackerbaus zur Verfügung.

Für das Jahr 2016 bleiben die Förderungsschwerpunkte unverändert. Die Projekte müssen sich auf konkrete Fragestellungen

zum Ackerbau beziehen. Bei den Kulturen stehen Kartoffeln, Getreide, Körnerleguminosen und Ölsaaten im Fokus, aber auch die Weiterentwicklung von schonenden Bodenbearbeitungstechniken. Die Fachkommission Ackerkulturen beurteilt die Projektanträge unter anderem nach den Kriterien flächenmässige Bedeutung, Forschungsbedarf, Nachfrage und Marktpotenzial, Bedeutung für die Diversität in der Fruchtfolge und Imagewirkung. Anschliessend verabschiedet der Vorstand von Bio Suisse die Anträge.

Anträge für 2016 für neue und laufende Projekte können jetzt eingereicht werden (Infos siehe Kasten).

Andreas Messerli

## Infos für die Antragsteller

**Ablauf:** Die Beiträge an die Projekte werden jeweils im Frühling für das Folgejahr vergeben. Antragsteller können ihre Projekte bis am 6. Februar 2015 einreichen. Im Frühling entscheidet der Vorstand, welche Projekte im Jahr 2016 unterstützt werden.

**Bedingungen:** Die Projekte können ein- oder mehrjährig sein. Für mehrjährige Projekte muss jedes Jahr ein Antrag gestellt werden. Zusätzliche Informationen für den Projektantrag finden Sie unter dem unten aufgeführten Link.

**Unterlagen:** Alle Antragsteller reichen ihr Projekt über eine Vorlage ein. Sie ist erhältlich unter [www.bio-suisse.ch](http://www.bio-suisse.ch) → Über uns → Verbandsintern → Ackerbaubeiträge oder bei Bio Suisse, Andreas Messerli, PM Ackerkulturen, Peter Merian-Strasse 34, 4052 Basel; [andreas.messerli@bio-suisse.ch](mailto:andreas.messerli@bio-suisse.ch).

am

# Zwei richtungsweisende Entscheide bezüglich Verarbeitungsverfahren

Der Vorstand von Bio Suisse hat entschieden, die Einschränkungen bezüglich Heissextrusion nicht aufzuweichen. Bezüglich Milchverarbeitung hat er entschieden, neu das Verfahren «Doppelbactofugation» zuzulassen.

**F**ür die Herstellung von Knospe-Produkten dürfen Rohstoffe im Rahmen des sogenannten Extrusionsverfahrens weiterhin höchstens einer Temperatur von 120 °C und einem Druck von 20 bar ausgesetzt werden. Die Verweilzeit in der Extrusionsmaschine ist kurz zu halten. Der Vorstand hat den Antrag eines Lizenznehmers, die Druck- und Temperatureinschränkungen zu lockern, abgelehnt. «Schonende Verarbeitung ist ein Grundsatz von Bio Suisse», heisst es in der entsprechenden Begründung. Die bestehenden Grenzwerte würden verhindern, dass stark expandierte Formen hergestellt werden. Nach Ansicht des Vorstands sind stark expandierte Formen nicht mit dem

Grundsatz der schonenden Verarbeitung vereinbar.



Bild: Thomas Alfeldi

Biomilch darf doppelbactofugiert werden.

## Neues Verfahren zur Verarbeitung von Milch

Im Bereich Milchverarbeitung sprach sich der Vorstand für eine Ausweitung der erlaubten Verarbeitungsverfahren aus. Neu ist die sogenannte «Doppelbactofugation» auch für Knospe-Milch zugelassen. Bei diesem Verfahren werden in einer speziellen Zentrifuge die Mikroorganismen aus der Milch entfernt und diese länger haltbar gemacht. Die Qualität der so behandelten Milch liegt zwischen der von Pastmilch und der von UHT-Milch. Die Doppelbactofugation soll langfristig das Verfahren der Mikrofiltration ersetzen, weil es im Vergleich zu diesem schonender ist.

spu

# Bio Suisse will Sozialstandards im Ausland besser kontrollieren

Konsumenten sind kritischer geworden bezüglich sozialer Nachhaltigkeit von Importnahrungsmitteln. Auch Knospe-Produkte gelangen aus Gegenden in die Schweiz, die für entsprechende Probleme bekannt sind. Gemeinsam mit Labelorganisationen aus anderen Importländern will Bio Suisse künftig die Situation vor Ort verbessern und effizienter kontrollieren.

**F**ür kritische Konsumenten in Importländern wie der Schweiz ist Almería in den letzten Jahren Inbegriff einer nicht nachhaltigen Gemüseproduktion geworden. Auch Knospe-Produkte kommen aus Almería in die Schweiz, etwa wenn hier keine oder nicht genug entsprechende Ware verfügbar ist. Gleichwohl gibt es dort Biopioniere, die sich für eine nachhaltige und soziale Produktion engagieren. Zum Beispiel Antonio Jesús Galdeano. Sein kleiner

Gärtnereibetrieb befindet sich mitten in einem Meer von Plastikgewächshäusern in der Region Almería in Südspanien. Auch er hat einige solcher Gewächshäuser sowie einen Abpackbetrieb, in dem er in Kooperation mit über 40 anderen kleinen Betrieben ausschliesslich Bioprodukte abpackt. Zudem hält er ein paar Tiere. «Gerne würde ich noch viel mehr Ziegen und andere Tiere anschaffen. Das gehört zur biologisch-dynamischen Wirtschaftsweise, die wir

seit einigen Jahren begonnen haben», sagt Galdeano.

## Soziale Bedingungen als Risiko für die Knospe?

Nicht alle Betriebsleiter in der Region befassen sich so ernsthaft mit der Nachhaltigkeit wie Antonio Jesús Galdeano. Insbesondere die sozialen Bedingungen der Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen auf den ausländischen Betrieben sorgen immer wieder für Diskussionen und Medienaufmerksamkeit. Wenn Biobetriebe im Ausland gegen die Grundsätze der sozialen Verantwortung verstossen, besteht ein Imagierisiko für Knospe-Produkte. Auf der anderen Seite sind Importe mit der Knospe verbandspolitisch seit jeher ein heisses Thema. Den Schweizer Bioproduzenten ist es schon lange ein Anliegen, dass die importierten Produkte auch im sozialen Bereich vergleichbar mit Schweizer Produkten sind, da die gesetzlichen Rahmenbedingungen und Kontrollen im sozialen Bereich nicht in allen Ländern dem Niveau der Schweiz entsprechen.

Deshalb hat sich der Vorstand von Bio Suisse im Rahmen der Mehrjahreszielsetzung dafür ausgesprochen, bei Importprodukten vor allem die soziale Nachhaltigkeit zu fördern, während in der Schweiz die Themen Ökologie und Tierwohl stärker im Vordergrund stehen.

## Handlungsbedarf bei der Selbstdeklaration

Aus diesem Grund setzt sich Bio Suisse seit einiger Zeit verstärkt für die Umsetzung der sozialen Verantwortung im Ausland ein. In den letzten Jahren hat Bio Suisse auf den zertifizierten Betrieben im Ausland vor allem Sensibilisierungsarbeit geleistet. So musste jeder Betrieb mit mehr als 20 Angestellten eine Selbstdeklaration ausfüllen, unterschreiben und an Bio Suisse schicken. Bei Nachkontrollen zeigten sich jedoch in einigen Fällen Abweichungen gegenüber den Angaben in der Selbstdeklarati-



Bilder: Jörg Schumacher

Antonio Jesús Galdeano setzt sich in Almería für den Biolandbau ein.



Auch Knospe-Produkte kommen aus den Gewächshäusern von Südspanien in die Schweiz.

on, sodass weitere Massnahmen nötig wurden. Eine neu geschaffene Arbeitsgruppe hat sich vor diesem Hintergrund zunächst mit der Frage befasst, welche der über 60 Anbauländer, aus denen Bio Suisse Produkte importiert werden, als Schwerpunkt für die nächsten Jahre gewählt werden sollten. Grosse importierte Mengen sowie die arbeitsintensivsten Kulturen findet man im Bereich Obst, Gemüse und Kräuter. Diese Kulturen werden vor allem aus Spanien, Italien und Marokko importiert. Deshalb hat die Arbeitsgruppe diese drei als Fokusbänder für 2015 definiert. Die nächste Frage war, welche Kontrollmöglichkeiten sich für soziale Anforderungen anbieten. Dazu erliess der Vorstand eine neue Weisung, wonach die Betriebe in Spanien, Marokko und Italien ab 2015 eine externe Sozialauditierung beziehungsweise eine Sozialzertifizierung einführen müssen.

### Bioverbände vernetzen sich international

Bio Suisse ist nicht allein mit dem Anliegen, glaubwürdige Bioprodukte zu importieren. In Deutschland, England, Schweden oder Norwegen stehen die Labelorganisationen am selben Punkt. Daher übernahm Bio Suisse die Leitung einer internationalen Arbeitsgruppe zum Thema soziale Verantwortung innerhalb der Leading Organic Alliance (LOA), einer Interessensgemeinschaft von europäischen Bioorganisationen, die darauf abzielt, den Biolandbau über die gesetzlichen Vorgaben hinaus weiterzuentwickeln. Ziel der Arbeitsgruppe ist die Entwicklung einer

guten sozialen Praxis, die von den LOA-Mitgliedern eingeführt werden soll.

Gemeinsam mit Verbänden aus Deutschland (Naturland), Schweden (KRAV) und Spanien (Ecovalia) sowie der Zertifizierungsstelle ICEA aus Italien veranstaltete Bio Suisse im September einen Anlass zum Thema soziale Verantwortung in der Gemüseanbauregion Almería in Südspanien. Rund 40 Produzenten, unter ihnen auch Antonio Jesús Galdeano, besuchten den Anlass. Auch Exportfirmen und Coop als Schweizer Hauptimporteur von Knospe-Produkten waren beteiligt. Galdeano: «Die Veranstaltung war wichtig. Wir finden, dass sich insbesondere die Biobetriebe für soziale Nachhaltigkeit einsetzen sollten. Unser Betrieb arbeitet beispielsweise auch mit Behinderten zusammen, und Mütter haben flexiblere Arbeitszeiten.»

### Prototyp für die Einbindung ausländischer Betriebe?

Das gemeinsame Auftreten der Biobranche wurde positiv aufgenommen. Die Teilnehmer begrüsst auch das Vorgehen, dass neue Richtlinien vor der Einführung mit Produzenten besprochen werden. Das Vorgehen im Projekt soziale Verantwortung zeigt auf, wie Bio Suisse ausländische Betriebe in der Zukunft in die Entwicklung neuer Vorgaben einbinden könnte. Wenn Betriebsleiter besser über die Vorgaben informiert sind, kann dies zum einen zur Qualitätssicherung und damit zur Glaubwürdigkeit von importierten Knospe-Produkten beitragen. Zum andern hat sich durch die gemein-

same Arbeit mit der LOA-Arbeitsgruppe gezeigt, welche Synergien mit einer stärkeren internationalen Vernetzung möglich werden können. Die komplexen Fragen zur nachhaltigen Produktion können besser diskutiert werden und gemeinsam mit lokalen Partnern vor Ort besser gelöst werden. Das gleiche gilt für Betriebe mit Problemen oder Verstössen, die dem Image der Knospe abträglich sein können. Je besser die internationale Vernetzung, desto früher kann Bio Suisse konstruktiv handeln. Mit der Auslagerung der internationalen Zertifizierung von Bio Suisse (ICB) haben diese Themen eine neue Bedeutung für den Verband bekommen. Die klare Positionierung von Bio Suisse gegenüber importierten Produkten und Betrieben im Ausland wird in der Zukunft also wichtiger werden.

Jörg Schumacher, Gabriela Straub, Bio Suisse

### Die Leading Organic Alliance (LOA)

- Ist ein Netzwerk von 12 Bio-Organisationen aus 11 europäischen Ländern.
- Wurde 2011 gegründet mit dem Ziel der nachhaltigen Entwicklung von Richtlinien und Aktivitäten im privatwirtschaftlichen Bereich.
- Trifft sich zweimal jährlich, um Themen zu setzen und gemeinsame Best-Practice-Kriterien zu definieren. Die nächsten Treffen finden im November in Brüssel und im Frühjahr 2015 in der Schweiz statt.

jös



Marché Bio et artisanat Saignelégier JU, 20./21. September

# Das war das Biomärkte-Jahr 2014

Auch dieses Jahr fanden wieder zahlreiche Biomärkte statt. Eine Gelegenheit für Produzenten, Verarbeiter und Händler, sich und ihre Produkte im besten Licht zu präsentieren. Hier einige Impressionen.

Agrobiorama, Lausanne, 27. bis 30. März.



Biomarché Zofingen, 20. bis 22. Juni.



Biomarkt Weinfelden TG, Samstag, 30. August.



Fabiana Votta aus Wigoltingen TG mit ihrer Mutter: «Es ist ein vielfältiges Angebot und ich finde den direkten Kontakt zu den Produzenten sehr gut.»

Village Bio, Cernier NE, 23. und 24. August.



Barbara Goumaz, Granges: «Ich bin hauptsächlich an den Produkten interessiert aber auch der Markt mit dem ökologischen Angebot ist mir wichtig.»



Bilder: Bio Suisse

O Sole Bio, Zug, 30 und 31. August 2014.



Comptoir Lausanne, 19. bis 28. September.

Marché Bio Fribourg, 28. September.



gust

Herbstmesse Solothurn HESO, 19 bis 28. September



es «Jardins Extraordinaires» wegen gekommen.  
ogischen Aspekt.»



Hans Neeracher, Präsident Buechibürger Märit: «Ich besuche die Nordwestschweizer Bio Bauern weil ich für unseren Hochstammobsttag gerne einen Teil der Ausstellung ausleihen möchte.»

# Die Geschäfte an der Herbst-Delegiertenversammlung

**A**m 12. November 2014 treffen sich im Stadttheater Olten die Bio Suisse Delegierten zur Herbstversammlung. Neben Jahresplanung und Budgetplanung steht die Gesamtrevision der Statuten als wichtiger Punkt auf der Traktandenliste. Delegierte können schrift-

liche Anträge zu den Geschäften bis zur und an der DV einreichen.

Die Traktandenliste und Beilagen zum DV-Versand können auf der Bio Suisse Internetseite eingesehen werden. Für Fragen und Anregungen steht die Verbandskoordination von Bio Suis-

se zur Verfügung. Tel. 061 204 66 23, christian.voegeli@bio-suisse.ch.

Christian Voegeli, Bio Suisse

[www.bio-suisse.ch](http://www.bio-suisse.ch) → Über uns  
→ Verbandsintern →  
Delegiertenversammlung

1 Statutarische Geschäfte		
1.1	Begrüssung	Traktandenliste, Stimmzähler
1.2	Protokoll	Abnahme des Protokolls der DV vom 16. April 2014
1.3	Jahresplanung und Budget 2015	Der Vorstand präsentiert die geplanten Ziele und Schwerpunkte für das Jahr 2015. Genehmigung des Budgets für das kommende Jahr. Der Vorstand rechnet 2015 mit Einnahmen von 14 067 Mio. Franken. Geplant sind Ausgaben von 14 020 Mio. Franken, sodass ein Einnahmenüberschuss von 47 300 Franken resultiert.
2 Statutenänderungen und weitere Beschlüsse		
2.1	Gesamtrevision der Statuten	Der Vorstand legt den Delegierten nach einem zweijährigen Strukturprozess eine Gesamtrevision der Statuten vor. Drei neue Gremien sollen künftig den Vorstand unterstützen und entlasten. Eine Projektgruppe hat einen Vorschlag zum genauen Wortlaut erarbeitet. Der Vorstand plant eine umfassende Anpassung der Statuten. Bio Suisse ist seit der Gründung kontinuierlich gewachsen, das Budget und die Zahl der Mitarbeitenden haben sich in den letzten 15 Jahren verdoppelt. Der Vorstand will seine Funktionsweise den veränderten Bedingungen anpassen, sich von Detailaufgaben entlasten und den Fokus auf die strategische Rolle legen.
2.2	Wahl Revisionsstelle	Wahl der unabhängigen, anerkannten Treuhandgesellschaft, welche die Rechnungsführung von Bio Suisse prüft.
3 Richtliniengeschäfte		
3.1	Status von privaten Sömmerungsbetrieben	Bis anhin müssen private Sömmerungsbetriebe, welche zu einem einzelnen Biobetrieb gehören, zwingend biologisch bewirtschaftet werden. Wird ein Sömmerungsbetrieb von mehreren Betrieben gemeinsam bewirtschaftet, steht es diesen frei, den Sömmerungsbetrieb biologisch zu bewirtschaften. Diese Regelung soll angepasst werden. Per 1.1.2015 sollen alle Sömmerungsbetriebe nach Wahl biologisch oder nichtbiologisch bewirtschaftet werden können, unabhängig davon, ob sie von einem oder mehreren Betrieben bewirtschaftet werden. Die Bio-Verordnung des Bundes lässt diesen Spielraum seit jeher offen.
4 Informationsgeschäfte		
4.1	Faire Handelsbeziehungen: Stand der Dinge	Im April 2010 haben die Delegierten die Richtlinie Faire Handelsbeziehungen verabschiedet. Bio Suisse hat einen Verhaltenskodex ausgearbeitet, Gesprächsrunden und Umfragen zu Fairness und Zufriedenheit im Markt durchgeführt und eine Ombudsstelle eingerichtet. Die Richtlinien verlangen jährlich Rechenschaft über den Stand der Entwicklung im Inland und einen Entscheid der DV nach fünf Jahren über das weitere Vorgehen.
4.2	Faire Verhältnisse im Biomilchmarkt	Der Vorstand wurde an der Frühlings-DV 2014 beauftragt, sich bei den Marktakteuren des Biomilchmarktes für faire Verhältnisse unter den Biomilchproduzenten einzusetzen. Der Vorstand informiert über den Stand der Dinge.
4.3	Graslandbasierte Milch- und Fleischproduktion (GMF)	Das Geschäft «Verbindlichkeit der graslandbasierten Milch- und Fleischproduktion (GMF)» für Knospe-Betriebe wurde an der Frühlings-DV 2014 um ein Jahr verschoben. Die Bio Suisse Gremien, die sich mit der Ausrichtung der Fütterungsstrategie befassen, wurden beauftragt, die Basis aktiv in den Entscheidungsprozess einzubeziehen. Bericht aus dem Vorstand.
4.4	Bericht über die Marketingaktivitäten	Für das Jahr 2014 hat Bio Suisse 4,8 Mio. Franken für Marketing budgetiert. Information über die Verwendung der Marketinggelder.
4.5	Uniterre: Volksinitiative für Ernährungssouveränität	Uniterre lancierte am 23. September in Bern die Volksinitiative für Ernährungssouveränität. Der Text wurde von der Bundeskanzlei geprüft und ist in drei Landessprachen auf <a href="http://www.souverainete-alimentaire.ch">www.souverainete-alimentaire.ch</a> einsehbar. Der Bio Suisse Vorstand hat beschlossen, eine neutrale Haltung einzunehmen. Uniterre wird die Initiative vorstellen und der Vorstand seine Position begründen.
4.6	Bericht über politische Geschäfte	Vorstand und Geschäftsstelle berichten über die politischen Themen, die den Verband zurzeit beschäftigen, insbesondere über die Umsetzung der Agrarpolitik 2014–17.
4.7	Referat zu aktuellem Thema	Wie gewohnt folgt zum Abschluss der DV ein Referat einer Persönlichkeit. Urs Niggli, Direktor des Forschungsinstituts für biologischen Landbau, wird der Versammlung Denkanstösse liefern.

## Verleihung Grand Prix Bio Suisse

Nach dem Mittagessen bildet die Delegiertenversammlung den würdigen Rahmen für die Verleihung des Bio Suisse Förderpreises Grand Prix Bio Suisse.

Mit dem Preisgeld von 10 000 Franken leistet Bio Suisse Starthilfe für ein innovatives Schweizer Bioprojekt.

CV

# So wird der Gärguteinsatz 2015 kontrolliert

Der Einsatz von Reststoffen aus Biogasanlagen als Dünger nimmt auch auf Biobetrieben zu. Ab dem 1. Januar 2015 wird der Einsatz von Gärgut und Gärgülle gemäss dem aktuellen Regelwerk von Bio Suisse kontrolliert. Der Zusatzaufwand im Vergleich zu konventionellen Biogasanlagen beschränkt sich auf drei wesentliche Punkte.

Von Gesetzes wegen dürfen in einer Biogasanlage nur Materialien vergoren werden, welche in der «Liste der Ausgangsmaterialien für Vergär- und Kompostieranlagen» vom Bundesamt für Landwirtschaft (BLW) aufgeführt sind. Jeder Zugang von Material muss dokumentiert sein. Neben Hofdünger sind dort etwa folgende Materialien aufgeführt: Grünabfälle von Gärten und Gemeinden, Speiseölabfälle, Glycerin, Milchverarbeitungsrückstände, Gemüserüstabfälle, Müllereiabfälle oder Chinaschilf. Heikle Abfälle wie Fleisch, Knochen, Blut und dergleichen dürfen nur nach Erhitzung und in speziell dafür geeigneten Anlagen vergoren werden. Jede Anlage muss regelmässig Schwermetallanalysen machen.

## Klare Regelungen bereits im Gesetz

Jeder Biogasanlagebetreiber ist von Gesetzes wegen verpflichtet, seine Anlage kontrollieren zu lassen. Die meisten landwirtschaftlichen Anlagen kontrolliert die Arge Biogas, eine von der Branche gegründete und vom BLW zugelassene Kontrollorganisation. Für landwirtschaftliche Biogasanlagen gilt ausserdem das Zusatzmodul 8 der Weisung zur Suisse-Bilanz. Darin ist der Vollzug im Detail geregelt. Die Nährstoffflüsse der Biogasanlagen müssen in Hoduflu separat vom Betrieb aufgezeichnet werden.

Biogas aus Lebens- und Futtermitteln inklusive Gras ist in der Schweiz nicht von der Mineralölsteuer befreit. Da sich eine Biogasproduktion ohne Befreiung von der Mineralölsteuer nicht rentiert, bedeutet die aktuelle Regelung praktisch ein Verbot der Vergärung von Lebens- und Futtermitteln auf Gesetzesstufe. Damit ist diese Anforderung von Bio Suisse bereits auf Stufe Gesetz geregelt und muss nicht zusätzlich kontrolliert werden.

## Bio Suisse stellt zusätzliche Anforderungen

Die Gefahr der Verunreinigung von Hofdüngern durch GVO-haltige Futtermittel

kann als sehr gering eingestuft werden. Ebenfalls kein Thema sind bis jetzt GVO-verunreinigte Co-Substrate wie etwa Lebensmittelabfälle. Daher werden diese Punkte bis auf Weiteres nur in Verdachtsfällen kontrolliert.

Bio Suisse limitiert die Distanzen, über welche Hofdünger in eine Biogasanlage transportiert werden dürfen. Bei Gülle beträgt diese 20 km, bei Mist 40 km, bei Hühnermist 80 km Luftdistanz. Die maximale Distanz zwischen Biogasanlage und Abnehmer der Gärgülle beträgt 20 km, für festes Gärgut 40 km. Die Distanzen werden anlässlich der Biokontrolle überprüft.

Biobetriebe dürfen keine Hofdünger an Nichtbiobetriebe abgeben. Dies gilt auch, wenn eine Biogasanlage dazwischengeschaltet ist. In der Biogasanlage werden alle Hofdünger gemischt und so können auch Nährstoffe von einem Biobetrieb auf einen ÖLN-Betrieb gelangen. Unter dem Strich muss jedoch die aus Biobetrieben in die Biogasanlage gelieferte Phosphormenge mit der aus der Biogasanlage auf Biobetriebe weggeführten Menge übereinstimmen. Um dies kontrollieren zu können, müssen Biobetriebe, welche Nährstoffe via Dritte (Biogasanlage, Nährstoffpool) an andere Biobetriebe abgeben mit diesen eine schriftliche Vereinbarung über eine bestimmte Phosphormenge abschliessen. Eine entsprechende Vertragsvorlage stellt Bio Suisse demnächst zur Verfügung.

Flüssiges Gärgut aus Anlagen mit mehr als 20 Prozent Substrat nicht landwirtschaftlicher Herkunft bezeichnet man als flüssigen Recyclingdünger. Ein solcher Recyclingdünger darf nur verwendet werden, wenn er auf der Betriebsmittelliste enthalten ist. Für feste Recyclingdünger gilt diese Regelung nicht.

## Zusatzaufwand begrenzt

Dank bereits weitgehenden staatlichen Kontrollen beschränkt sich der biospezifische zusätzliche Kontrollaufwand auf drei Punkte, nämlich die Transportdi-

stanz, die Phosphorlimite und die schriftliche Vereinbarung. Es ist aber nicht auszuschliessen, dass sich im Rahmen der Entwicklung Anpassungen an der Biokontrolle aufdrängen.

Christoph Fankhauser, Bio Suisse



Bild: Jacques Fuchs

Für den Einsatz von Reststoffen aus Biogasanlagen gelten neue Regeln bei der Kontrolle.

## MÄRITSTAND ■

### Suche

Gesucht: **Selbstständiger Landwirt und weitere engagierte Menschen** für die gemeinschaftliche Führung unseres vielseitigen Demeter-Betriebes mit Direktvermarktung. Weiteres auf [www.rollirain.ch](http://www.rollirain.ch)  
Marco Küng, CH-8265 Mammern

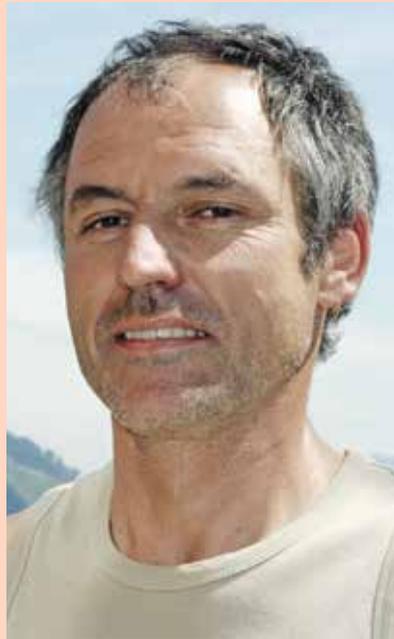
**Biohof Tannacker wünscht sich Verstärkung.** Wir suchen auf bald eine Gärtnerin oder einen Gärtner, die/der mit uns gemeinsam den Hof bewirtschaften möchte. Der Tannacker ist ein biovegane 3-ha-Betrieb in der Nähe von Fribourg. Wir haben Gemüse, Kräuter, Beeren und (Wild-)Obst, Hofverarbeitung, fahren auf den Markt, sind links und mögen Subkultur. Du bist LandwirtIn oder GärtnerIn und hast Lust auf Arbeiten und Wohnen im kleinen Kollektiv. [www.biohof-tannacker.ch](http://www.biohof-tannacker.ch); [biohof.tannacker@bluewin.ch](mailto:biohof.tannacker@bluewin.ch). Biohof Tannacker, Goma 8, 1718 Rechthalten.

Ich ( w ) suche **Arbeit im Bio-Bereich** im Anbau, in der Verarbeitung und in der Vermarktung von Bio Produkten. Ab sofort 50%; im Raum Baden, Brugg, Zurzach, Zürich. Tel 079 607 18 41.

## AUSGESPROCHEN

### Es wohnen zwei Glocken in meiner Brust

Glockengeläut in der Abenddämmerung, es gehört zu den schönsten Kindheits-erinnerungen auf einem Bergbauernhof. Damals während der Heuernte auf den Maiensässen, Ende Juli, Anfang August, als der Nordostwind das Geräusch der Herdenbewegung der nahen Alp zu uns heruntertrug. Das Gebimmel einer ganzen Kuhherde, welche nach der Melkzeit zurück auf die Weide getrieben wurde. Und dann erst die Alpabfahrt Mitte September, der Stolz, wenn eine eigene Kuh zur besten Milchkuh des Alpsommers erkoren worden war, mit der entsprechenden Blumenpracht versehen und mit der grossen Glocke behängt. Nun, es gehört wohl zu den Aufgaben der Wissenschaft, mit romantischen Vorstellungen aufzuräumen. Dass eine glockenbehängte Kuh weniger fressen soll als eine Kuh ohne Glocke, wie die ETH-Wissenschaft behauptet, könnte man ja noch mit einem Achselzucken zur Kenntnis nehmen. Im entsprechenden Bericht war aber noch von Gehörschäden die Rede. Ein Rind soll, so die Wissenschaft, ein feineres Gehör besitzen als der Mensch. Eine durchschnittliche Glocke wirke auf das Kuhohr mit der Stärke eines Presslufthammers. Damit hat die Wissen-



Andreas Cadonau hat nicht nur Verständnis für die Glockenforschung der ETH.

schaft ein weiteres Feld der Konfrontation zwischen Tierschutz und kultureller Identität eröffnet. Finden die beliebten und in

Bild: zvg

den letzten Jahren «aufgemotzten» Alpabfahrten landauf, landab in Zukunft ohne Glocken statt? Jeden Frühling, wenn die Zeit sich gegen den neuen Alpsommer neigt, lasse ich meine Rinder in den Stall, um ihnen das Geläut umzuhängen. Um sie anschliessend durch das Dorf zu treiben, über die Brücke Richtung Maiensäss und später auf die Alp. Einer der schönsten Tage im Bergbauernleben. Und nun, wie steht es im nächsten Frühling, hat mir die Wissenschaft meine Freude vermiesen? Hänge ich meinen Tieren mit der gleichen Zuversicht die Glocken um den Hals, wenn im Hintergrund die Zweifel nagen, das Geläut könnte meinen Tieren das Gehör schädigen? Die Alternative zur Glocke, von der gleichen Wissenschaft postuliert, erscheint mir persönlich dennoch ziemlich deprimierend. In Zukunft soll der Alphirt in der Hütte seine Herde via Laptop überwachen. Die gechipten Tiere lassen sich auch mit Smartphones aufspüren. Glücklicherweise sehe ich schon die Resultate der nächsten wissenschaftlichen Untersuchung: «Gechipte Kühe fressen weniger.»

Andreas Cadonau, Landwirt und Journalist,

Vuorz GR

# Bio Suisse gewinnt Innovations-Award der IFOAM

Das Engagement von Bio Suisse für faire Handelsbeziehungen wurde vom Kongress der Welt-Biobewegung mit einem Award ausgezeichnet.

**B**io Suisse hat Mitte Oktober in Istanbul den Organic-Farming Innovation Award (OFIA) für die Förderungsmassnahmen für faire Handelsbeziehungen in der Biowertschöpfungskette erhalten. Der OFIA wird vom Internationalen Dachverband der Bioverbände IFOAM und von der südkoreanischen Administration für ländliche Entwicklung RDA verliehen. Das Siegerprojekt, welches Bio Suisse dem OFIA-Komitee eingereicht hatte, wird beim Verband der Schweizer Knospetriebe und -Verarbeiter bereits umgesetzt. Es umfasst einen Verhaltenskodex, regelmässige Stakeholder-Diskussionen am runden Tisch, eine Ombudsperson für faire Handelsbeziehungen und die re-



Daniel Bärtschi und Jörg Schumacher (2. v. l.) nehmen den Preis entgegen.

gelmässige Durchführung einer Umfrage zu Fairness und Zufriedenheit unter den Knospereproduzenten und Lizenznehmern. Projektleiter Jörg Schumacher freut sich,

Bild: zvg

dass die Kombination von Bio und Fair international nun offenbar an Bedeutung gewinnt. «Der Preis motiviert uns natürlich, den eingeschlagenen Weg weiterzuverfolgen.»

Daniel Bärtschi, Geschäftsführer von Bio Suisse, nahm den Preis in Istanbul entgegen und kündigte an, das Preisgeld auf 20 000 Franken zu verdoppeln und es in die IFOAM Academy zur biospezifischen Ausbildung von innovativen Führungskräften zu reinvestieren. Insbesondere soll das Preisgeld Stipendien für Teilnehmer des nächsten Organic Leadership-Kurses (OLC) in Thailand ermöglichen sowie die Anschubfinanzierung solcher Kurse in Afrika unterstützen.

Mgt/spu

## IFOAM hat Weltvorstand gewählt

An der IFOAM-Generalsammlung am 16. und 17. Oktober in Istanbul wurde, nach dreijähriger Amtszeit, der neue IFOAM-Weltvorstand gewählt. Unter dem Vorsitz von Katherine DiMatteo (USA), Helmy Abouleish (Ägypten) und IFOAM-Geschäftsführer Markus Arbenz tagten 292 von rund 500 Mitgliedern aus rund 40 Nationen. In zwei Wahlgängen wurde der neue Weltvorstand gewählt. Im neuen Vorstand sind: Roberto Ugas (Peru), Gabriela Soto (Costa Rica), Eva Torremocha (Spanien), Manjo Smith (Namibia), Frank Eyhorn (Schweiz), Matthew John (Indien), Andre Leu (Australien), Peggy Miars (USA) und Zhou Zejiang (China).

Neu im Vorstand sind Peggy Miars und Zhou Zejiang, ausgeschieden sind James Cole (Ghana) und Matthew Holmes (Kanada). Zum Präsidenten wurde zum dritten Mal Andre Leu gewählt. spu



Bild: zVg

## David Vulliemin ist neuer Obst- und Beerenberater für die Westschweiz

Seit einigen Wochen ist David Vulliemin neuer Bioberater für Obst- und Beerenanbau in der Westschweiz. Der Nachfolger von Jean-Luc Tschabold



Bild: Thomas Afföldi

hat seinen Sitz in Lausanne. Die grösste Herausforderung sieht der 35-jährige Bauernsohn aus Pomy VD in der weiteren Verbreitung des anspruchsvollen Steinobst- und Beerenanbaus in seiner Heimat, wie er im Gespräch mit bioaktuell.ch sagte. Er ist auf einem vielseitigen Milchwirtschafts-, Ackerbau- und Spezialkulturenbetrieb mit rund 40 Hektaren in Pomy aufgewachsen. Der Betrieb wird heute von seinem Bruder und seinem Vater geführt, seit diesem Jahr in Umstellung auf

biologische Landwirtschaft. Vulliemin hat die HAFL in Zollikofen absolviert und war vor seiner Tätigkeit für das FiBL als Obstbauberater bei der Union fruitière lémanique angestellt. Im Westschweizer FiBL-Team ist er zuständig für die Beratung mit Schwerpunkt Obst- und Beerenanbau. Zu seinen Aufgaben gehört es auch, den Anbau dieser Spezialkulturen weiterzuentwickeln. akr

## Biodiversität: Checkliste ist online

Für die Biokontrolle 2015 müssen die Betriebsleiter ihre Biodiversitätsmassnahmen mittels Selbstdeklaration nachweisen. Dazu hat Bio Suisse eine Online-Checkliste erstellt. Details dazu finden sich auf dem diesem Heft beigelegten Flyer. spu

## Ausfälle bei den Weintrauben, auch wegen *D. suzukii*

Das bisher heftigste Auftreten von *Drosophila suzukii* (Kirschessigfliege) dieses Jahr in der Schweiz liess, nach dem starken Auftreten im Beerenanbau und im Steinobst, früh schon auch Schäden an den Weintrauben befürchten. In der Tat waren die frühen Sorten mitunter stark betroffen. «Es ist jedoch nicht immer zweifelnd festzustellen, wie stark *Drosophila suzukii* am Schaden beteiligt war», meint Andi Häseli, Berater für Obst- und Rebbau am FiBL. Die nassen Monate Juli und August habe den Trauben



Bild: Claudia Daniel

zugesetzt, in die aufgeplatzten Beeren hätten teils auch die einheimischen Fruchtfliegen ihre Eier ablegen und sich Botrytispilze einnisten können. Aufgrund der fehlenden Erfahrungen sind noch keine verlässlichen Empfehlungen zu Vorbeugung und Bekämpfung möglich. Die im Biolandbau gegen *D. suzukii* neben Pyrethrum zugelassenen Insektizide Spinosad und Kaolin waren schnell ausverkauft. Das Wirkungspotenzial von möglichen alternativen Massnahmen wie Löschkalk oder Repellent-Mittel wie Knoblauchpräparate oder feine Gesteinsmehle kann erst nach der Ernte und der Auswertung der Versuche und Praxiseinsätze besser eingeschätzt werden. spu

[www.bioaktuell.ch](http://www.bioaktuell.ch) → Pflanzenbau → Weinbau → *D. suzukii*

## Bäuerinnen aus vier Kontinenten auf Vortragstour durch die Schweiz

Im UNO-Jahr der bäuerlichen Familienbetriebe haben Swissaid und der Schweizerische Bäuerinnen- und Landfrauenverband (SBLV) mit dem «Bäuerinnen-Dialog» eine besondere Veranstaltungsreihe organisiert. Acht Frauen aus Kanada, Kolumbien, Myanmar (Burma) und Tschad waren im Oktober auf Schweizer Bauernhöfen unterwegs, um bei sieben Anlässen aus ihrem Leben zu



Bild: Jasmin Schreiber

berichten. Auf der Gründlematt, dem Knospe-Betrieb der Familie Schreiber in Wegenstetten AG (rechts im Bild Helen Schreiber), konnten die rund 80 Besucherinnen und Besucher einen Einblick in den Bioanbau bekommen. Mit von der Partie war auch Nationalrätin und Bio-bäuerin Maya Graf. Das Kennenlernen des Hofes vor Ort stand ebenso auf dem Programm wie die Vorstellung ihres Betriebes durch die kolumbianische Biobäuerin Martha Pinto (links im Bild) und eine Podiumsdiskussion. Aus Kolumbien wurde unter anderem berichtet, dass der Hauptanreiz biologisch zu wirtschaften für die Bäuerinnen darin liegt, gesunde und gentechnikfreie Lebensmittel für ihre Familien anzubauen. Staatliche Förderung gibt es im Gegensatz zur Schweiz dafür nicht. Auch wurde diskutiert, dass Frauen im globalen Süden öffentlich häufig wenig zu sagen haben, in ihrer Familie dagegen oft wichtige Entscheidungsträgerinnen sind. Für die Zukunft der kleinbäuerlichen Landwirtschaft sei es daher wichtig, Frauen zu fördern, sie besser auszubilden und darin zu bestärken, sich auch in der Öffentlichkeit vermehrt einzubringen. tre

## Agroscope testet Bakterien gegen Krautfäule

Bakterien können Pilze hemmen. Kommerzielle Bakterienpräparate gegen Pflanzenkrankheiten gibt es bereits, etwa gegen Stinkbrand beim Getreide und gegen Silberschorf bei den Kartoffeln. Agroscope testet gegenwärtig Bakterien für den Einsatz gegen die Kraut- und Knollenfäule. Wie Agrarforschung Schweiz berichtet, hat Agroscope verschiedene Bakterienstämme aus dem Wurzelbereich von Kartoffelpflanzen isoliert und im Labor auf ihre Hemmwirkung gegenüber dem Erreger der Krautfäule *Phytophthora infestans* getestet. Insgesamt 19 Stämmen konnten auf Nährmedien die Ausbreitung von *Phytophthora* zu mehr als 50 Prozent reduzieren, einzelne Stämme bis zu 93 Prozent. Derzeit testet Agroscope das Hemmpotenzial dieser Bakterienstämme im Gewächshaus. spu

## Initiative für staatliche Beiträge an Halter von behorneten Tieren

Ende September hat die IG Hornkuh ihre Initiative für staatliche finanzielle Unterstützung für die Haltung von behorneten Kühen lanciert. In der Initiative mit dem offiziellen Namen «Für die Würde der landwirtschaftlichen Nutztiere (Hornkuh-Initiative)» ist, anders als in den bisherigen politischen Vorstössen der Hornbewegung, nicht mehr von der Direktzahlung von einem Franken pro behornete Kuh und Jahr die Rede. Der Initiativtext ist allgemeiner gehalten: «Er (der Bund) fördert mit wirtschaftlich lohnenden Anreizen Produktionsformen, die besonders naturnah, umwelt- und tierfreundlich sind, dabei sorgt er insbesondere dafür, dass Halterinnen und Halter von Kühen, Zuchtstieren, Ziegen und Zuchtziegenböcken finanziell unterstützt werden, solange die ausgewachsenen Tiere Hörner tragen.» spu

Unterschriftenbögen und Flyer für die Hornkuh-Initiative können heruntergeladen werden unter [www.valengiron.ch](http://www.valengiron.ch) → Kuhhörner oder unter Tel. 032 493 30 25 bestellt werden.

## Vertreten Politiker ihre Wähler oder ihre Lobbyisten?

In einem ausführlichen Artikel mit dem Titel «Die Dunkelkammer der Politik» geht die Online-Plattform [www.journal21.ch](http://www.journal21.ch) der Einflussnahme von Lobbyisten auf die politischen Entscheidungsträger auf den Grund. Als attraktives Ziel für Beeinflussung nennt Autor Christoph Zollinger etwa die Europäische Kommission. Nur alleine aus dem Finanzsektor seien 700 Lobbyisten mit einem Jahresbudget von 350 Millionen Euro damit beschäftigt, die europäische Gesetzgebung nach den Interessen ihrer Auftraggeber zu beeinflussen. Neben dem Finanzsektor betreiben bekannterweise auch die Pharma- und Agrobusinesskonzerne sehr aktives Lobbying in Brüssel. In der Schweiz liessen sich die Lobbyaktivitäten unter anderem an der Vergabe der Zutrittsbadges für das Bundeshaus an Nicht-Politiker erkennen, schreibt Zollinger weiter: Die Rangliste führe mit 44 Zutrittsbadges die Bau- und Immobilienbranche an, gefolgt von den Wirtschaftsdachverbänden, der Industrie und Energie, der Hilfswerke und NGOs und dem Gesundheitssektor. Auf immerhin 23 im Parlament bringe es die Landwirtschaft, die «Lobbyisten» mit eigenem Sitz im Parlament nicht eingerechnet. spu

[www.journal21.ch](http://www.journal21.ch)

## Schlechte Milch in der Aufzucht führt später zu hohen Zellzahlen

Im Rahmen des «pro-Q»-Projektes haben FiBL-Forscher auch die Fütterung der Aufzucht-kälber als Risikofaktor für die Eutergesundheit untersucht. Betriebe, welche ihren Aufzucht-kälbern Milch von euterkranken Kühen ver-tränken, hatten mit höheren Zellzahlen in ihrer Tankmilch zu kämpfen, als Betriebe, welche ihren Aufzucht-kälbern nur Milch von eutergesunden Tieren ver-tränken. Ein weiterer Faktor ist die Mensch-Tier-Beziehung. Auch hier konnten Zusammenhänge gefunden werden: Je hektischer und energischer ein Melker im Melkstand hantierte und je scheuer die Tiere in Stall reagierten, desto höher waren die Zellzahlen in einem Betrieb. Der Tierhalter kann also viele Risikofaktoren direkt beeinflussen.

Christophe Notz, FiBL

## Kühe ausmästen lohnt sich

Der Preis für Bioverarbeitungskühe VK (T3) ist mit Fr. 8.– pro Kilo relativ hoch. Grund dafür ist gemäss Schlachtviehstatistik des Bundesamtes für Veterinärwesen der Umstand, dass der Rindfleischkonsum pro Kopf in den letzten Jahren zwar stabil blieb, jedoch die Bevölkerung deutlich zunahm. Damit würde es immer schwieriger, die Nachfrage nach inländischem Rindfleisch zu decken. 2013 wurden rund 13 000 Tonnen Kuhfleisch von total 52 000 Kühen importiert. Bei Tageszunahmen von über einem Kilo pro Kuh sind in 100 Tagen um mindestens hundert Kilogramm schwerere Kühe zu verkaufen. Bei den im Jahr 2013



Bild: FiBL, Thomas Alfrödi

geschlachteten 175 000 Schweizer Kühen (Zahl Proviande) wären dies theoretisch 17 500 Tonnen Fleisch. Zudem kann sich bei richtiger Fütterung auch noch die Taxierung respektive die Fleischqualität verbessern, was sich positiv auf den Preis auswirkt. Im Zeitalter der Arbeitsteilung bietet die Kuhausmast beste Möglichkeiten für Bauern, die aus der Milchproduktion aussteigen. Sie besitzen die passenden Ställe und können abgehende Kühe von Milchbetrieben ausmästen – dies ohne Sorgen bezüglich Fruchtbarkeit, Milchleistung und Abkalben.

Stefan Schürmann, FiBL

Berechnungsbeispiel auf [www.bioaktuell.ch](http://www.bioaktuell.ch)



## Bio-Ackerbautag 2015: Standanmeldung läuft

Nach dem Erfolg der bisherigen Ausgaben ist der vierte Schweizer Bio-Ackerbautag bereits geplant. Dieser findet am Samstag, 13. Juni 2015, in Courtételle im Kanton Jura statt. Firmen und Organisationen, die sich der Biobranche präsentieren möchten, können sich jetzt für einen Stand anmelden. spu

Standanmeldung bis am 30. November 2014 bei Milo Stoecklin (Tel. 032 420 74 65, [milo.stoecklin@frij.ch](mailto:milo.stoecklin@frij.ch)).

## Erleichterte Administration für Bio Weide-Beef-Tierhalter

Produzenten von Bio Weide-Beef (BWB) können ab Anfang 2015 mit Erleichterungen bei der Administration ihrer Tiere rechnen. Neu werden sie Tiere direkt über das Portal Agate bei Geburt beziehungsweise Einstellung für das BWB-Programm anmelden können. Es wird auch möglich sein, das Begleitdokument mit Labelkennzeichnung für die Schlachtung auszudrucken. Mit der Funktion «Schlachtung prüfen» kann der Produzent überprüfen, ob das zur Schlachtung gemeldete Tier die beiden Killerkriterien – Alter und Aufenthaltsdauer auf einem anerkannten BWB-Betrieb – erfüllt. Geplant ist, dass diese Dienste ab Mitte Januar 2015 zur Verfügung stehen. mgt/spu

**GRUNDAUSBILDUNG**

**Einführungskurs Biolandbau**

**Wann**

Tag 1: Mittwoch, 5. 11. 2014, 8.30 bis 16 Uhr

Tag 2: Mittwoch, 12. 11. 2014, 8.30 bis 15.45 Uhr

Tag 3/4: Mittwoch, 19. 11. 2014

Tag 5: Donnerstag, 3. 12. 2015, 8.30 bis 16 Uhr

**Wo**

Tag 1/2: Strickhof, Wülflingen ZH

Tag 3/4: BBZ Arenenberg TG

Tag 5: Landw. Zentrum SG, Flawil

**Was**

Einführungskurs Biolandbau für Umsteller und Interessierte. Berufsprüfungsmodul Umstellung auf den biologisch-organischen Landbau BF01

Tag 1: Ziele des Biolandbaus Anforderungen und Richtlinien Organisationen und Kontrolle

Tag 2: Bioackerbau – Umstellungsprobleme und Lösungen, mit Berichten aus der Praxis

Tag 3: Boden und Pflanzenernährung, vornehmlich auf Ackerbau bezogen

Tag 4: Futterbau, Hochstammbaumobstbau, Biodiversität

Tag 5: Tierhaltung mit den Schwerpunkten: Wiederkäuer, Tiergesundheit, Geflügel, Marktsituation Rindfleisch

**Anmeldung**

Sofort an Kurssekretariat Strickhof, 8513 Lindau, charlotte.baumgartner@strickhof.ch, Tel. 058 105 98 22.

Anmeldung nur für ausgewählte Kurstage ist möglich

**Umstellung auf Biolandbau: Einführung/Umsetzung**

**Wann**

(a) Montag, 17. 11. 2014, 9 bis 16 Uhr

(b) Montag, 17. 11. 2014, 9 bis 16 Uhr

**Wo**

(a) Bioschwand, Münsingen

(b) BBZN Hohenrain LU

**Was**

Grundsätze des Biolandbaus Betriebsbesuch

**Leitung**

(a) Simon Jöhr, Inforama Bioschule

(b) Katja Jud, BBZ Hohenrain; Peter Suter, Liebegg

**Kosten**

Fr. 40.– exkl. Unterlagen, inkl. Verpflegung

**Auskunft**

Tatjana Hans, Strickhof

**Anmeldung**

Kurssekretariat, Tel. 062 916 01 01 bis 20. 10. 2014

**Umstellung auf Biolandbau: Tierhaltung / Tierzucht**

**Wann**

Montag, 1. 12. 2014, 9 bis 16 Uhr

**Wo**

Waldhof, Langenthal

**Was**

Grundsätze, Richtlinien, Haltung, Fütterung, Zucht, Betriebsbesuch

**Leitung**

Bettina Springer, Inforama Bioschule

**Anmeldung**

Kurssekretariat, Tel. 062 916 01 01 bis Montag, 3. 11. 2014

**Umstellung auf Biolandbau: Aufzeichnung/ Kontrolle**

**Wann**

Donnerstag, 8. 1. 2015, 9 bis 16 Uhr

**Wo**

Burgrain, Alberswil LU

**Was**

Ablauf Kontrolle, Vorbereitung der 1. Kontrolle, Fragen der Teilnehmer, Betriebsbesuch

**Leitung**

Martin Hirschi, Beratung Kt. SZ

**Anmeldung**

Kurssekretariat, Tel. 062 916 01 01 bis Montag, 8. 12. 2014

**Umstellung auf Biolandbau: Boden/ Düngung**

**Wann**

Montag, 26. 1. 2015, 9 bis 16 Uhr

**Wo**

Bioschwand, Münsingen

**Was**

Fruchtbarer Boden, Aufbereitung der Hofdünger, Förderung der Bodenfruchtbarkeit, Praxisberichte

**Leitung**

Simon Jöhr, Inforama Bioschule

Peter Hofer, Bodenschutzfachstelle Kt. Bern

**Anmeldung**

Kurssekretariat, Tel. 062 916 01 01 bis Montag, 29. 12. 2014

**BODEN, DÜNGUNG, KOMPOSTIERUNG**

**Bodenkurs im Grünen**

**Wann**

25./26. 11. 2014

Winterschulungstage

März/April 2015

Vegetationsbeginns-Praxistag

Mai 2015 Vollerntungs-Praxistag

Juni 2015 Vorernte-Praxistag

**Wo**

Sibilingen, Schaffhausen

**Was**

Der Bodenkurs im Grünen bietet Ihnen ein kompaktes Kursprogramm direkt auf dem Feld / nahe dem Feld. Die Themen werden mit praktischer Übung vermittelt.

**Veranstalter**

Grüne Brücke und Wenz Academy

**Anmeldung**

Grüne Brücke, Büro für Bodenfruchtbarkeit und Direktsaat, Tel. 0049 3596 508 1752, www.gruenebruecke.de kontakt@gruenebruecke.de

**Wurmkompostierung**

**Wann**

Donnerstag, 27. 11. 2014, 9.45 bis 15 Uhr

**Wo**

Hotel Bellevue, Spiez

**Was**

Regenwürmer sind Baumeister fruchtbarer Böden. In dieser Weiterbildung lernen Sie die neuesten Entwicklungen in der Wurmkompostierung kennen.

**Kosten**

Inkl. Mittagessen und Transport von Spiez nach Aeschi bei Spiez retour; Mitglieder Kompostforum Schweiz und IG Anlagen Fr. 170.–/Person, Nicht-Mitglieder Fr. 200.–/Person; Barbezahlung vor Ort.

**Auskunft, Anmeldung**

Kompostforum Schweiz, Tel. 043 205 28 82, forum@kompost.ch bis Freitag, 14. 11. 2014

**ACKERBAU**

**Heckenpflege mit Maschinendemo**

**Wann**

Mittwoch, 12. 11. 2014, 13.30 bis 16 Uhr

**Wo**

Muri

**Was**

Gesetzliche Vorgaben der Heckenpflege, Direktzahlungen für Hecken und Sicherheitshinweise. Danach werden rationale Pflegemethoden mit dem Schlegelmäher, mit Fräsblättern und dem Fällgreifer an einem Bagger vorgeführt.

**Auskunft und Anmeldung**

Thomas Baumann, Tel. 062 832 72 87, t.baumann@naturama.ch

**8. Bioforschungstagung**

**Wann**

Donnerstag, 13. 11. 2014

**Wo**

Aula Changins

**Was**

Die Tagung soll einen Überblick über die Forschung im Bioackerbau vermitteln. Dies vor dem Hintergrund der neuen Organisation von Agroscope. Teams von Agroscope und FiBL präsentieren ihre Forschungsthemen. Daneben werden Möglichkeiten zur verstärkten Zusammenarbeit von FiBL und Agroscope diskutiert.

**Auskunft, Anmeldung**

Agroscope, Raphaël Charles, Tel. 058 460 46 59, raphael.charles@agroscope.admin.ch Anmeldung sofort an agnes.welten@agroscope.admin.ch

**Biokartoffeltagung**

**Wann**

Montag, 4. 12. 2014

**Wo**

FiBL, Frick

**Was**

Verminderung der Erosion, resistente Kartoffelsorten, Rhizoctonia und andere Krankheiten, Nährstoffversorgung, Lagerung sowie andere aktuelle Themen.

**Kursleitung**

Hansueli Dierauer; FiBL

**Auskunft, Anmeldung**

Kurssekretariat FiBL Postfach, 5070 Frick, Tel. 062 865 72 74, Fax 062 865 72 73, E-Mail kurse@fibl.org www.anmeldeservice.fibl.org

**Bioackerbautagung**

**Wann**

Montag, 14. 1. 2015

**Wo**

FiBL, Frick

**Was**

Neues aus der Forschung und Beratung zu Bodenschutz, Gründüngungen, Bodenbearbeitung, Nährstoffversorgung und Fruchtfolgegestaltung. Übersicht Markt und Preisentwicklung der verschiedenen Ackerkulturen.

**Kursleitung**

Hansueli Dierauer; FiBL

**Auskunft, Anmeldung**

Kurssekretariat FiBL Postfach, 5070 Frick, Tel. 062 865 72 74, Fax 062 865 72 73, E-Mail kurse@fibl.org www.anmeldeservice.fibl.org

**FUTTERBAU**

**Plantahof-Strickhof Bio-Tag 2014**

**Wann**

(a) Donnerstag, 20. 11. 2014, 9.30 bis 16 Uhr

(b) Freitag, 21. 11. 2014, 9.30 bis 16 Uhr

**Wo**

(a) Plantahof, Landquart

(b) Strickhof, Lindau

**Was**

Naturfutterbau / Welches Futter braucht die Kuh?

**Veranstalter**

Bioberatung Plantahof-Strickhof

**Leitung**

(a) Martin Roth, Plantahof

(b) Lukas Rediger, Strickhof

**Kurskosten**

Fr. 60.– inkl. Mittagessen und Pausenverpflegung

**Anmeldung**

(a) Kurssekretariat Plantahof, Tel. 081 257 60 63, kurse@plantahof.gr.ch, www.plantahof.ch

(b) Strickhof, Kurssekretariat, Postfach, 8315 Lindau,

Tel. 058 105 98 22, www.strickhof.ch

## GEMÜSEBAU, GARTEN

### Erfahrungsaustausch Biogemüse

**Wann**  
Mittwoch, 26. 11. 2014

**Wo**  
FiBL, Frick  
**Was**

Der jährliche Erfahrungsaustausch zur biologischen Gemüseproduktion mit Beiträgen aus Praxis, Beratung und Forschung sowie aktuellen Informationen von Firmen.

**Leitung**  
Martin Koller, FiBL  
**Auskunft, Anmeldung**

FiBL Kurssekretariat, Postfach, 5070 Frick, Tel. 062 865 72 74, Fax 062 865 72 73, kurse@fibl.org, www.anmeldeservice.fibl.org

### Jahrestagung Biogemüse

**Wann**  
Mittwoch, 14. 1. 2015

**Wo**  
Biel  
**Was**

Das jährliche Treffen der Biogemüsebranche zum Gedanken- und Ideenaustausch zu Markt, Politik und Verbänden.

**Leitung**  
Martin Koller, FiBL  
**Auskunft, Anmeldung**

Kurssekretariat FiBL  
Postfach, 5070 Frick, Tel. 062 865 72 74, Fax 062 865 72 73, kurse@fibl.org, www.anmeldeservice.fibl.org

## OBSTBAU, BEEREN

### Bioobstbaukurs 2015

**Wann**  
Mittwoch, 14. 1. bis Freitag, 16. 1. 2015

**Wo**  
FiBL, Frick  
**Was**

Vermittlung der theoretischen und praktischen Grundlagen der Bioobstbaumpflege zur Betreuung einer Erwerbs- oder einer Selbstversorgeranlage.

**Leitung**  
Andi Häseli, FiBL Frick  
**Auskunft, Anmeldung**

Kurssekretariat FiBL  
Postfach, 5070 Frick, Tel. 062 865 72 74, Fax 062 865 72 73, kurse@fibl.org, www.anmeldeservice.fibl.org

### Bioobstbautagung

**Wann**  
Freitag, 23. 1. 2015

**Wo**  
FiBL, Frick

**Was**  
Die jährliche Tagung für Forscher, Beraterinnen und Praktiker zu neuen Erkenntnissen im Bioobstbau. Mit Beiträgen zu Anbautechnik, Pflanzenschutz, Sorten- und Unterlagenwahl. Informationen zu

den Entwicklungen am Markt.

**Leitung**  
Andi Häseli, FiBL Frick  
**Auskunft, Anmeldung**  
FiBL Kurssekretariat, Postfach, 5070 Frick, Tel. 062 865 72 74, Fax 062 865 72 73, kurse@fibl.org, www.anmeldeservice.fibl.org

## TIERHALTUNG

### Bio Weide-Beef

**Wann**  
Dienstag, 2. 12. 2014,  
9 bis 15.30 Uhr

**Wo**  
Inforama, 3702 Hondrich  
**Was**

Der Kurs vermittelt die produktionstechnischen Grundlagen und die Richtlinien. Branchenkenner präsentieren Marktpotenzial, Handel und Wirtschaftlichkeit. Am Nachmittag fachlicher Einblick auf einem Bio Weide-Beef-Betrieb.

**Auskunft**  
Tobias Furrer, Inforama,  
Tel. 033 650 84 33,

Eric Meili, FiBL, Tel. 055 243 39 39  
**Anmeldung**  
FiBL Kurssekretariat, Postfach, 5070 Frick, Tel. 062 865 72 74, Fax 062 865 72 73, kurse@fibl.org, www.anmeldeservice.fibl.org

### Bioschweinetagung

**Wann**  
Donnerstag, 11. 12. 2014,  
9 bis 16 Uhr

**Wo**  
FiBL, Frick  
**Was**

Aktuelle Themen rund um die Bioschweinehaltung. Entwicklungen und Chancen auf dem Markt werden erörtert und produktionstechnische Fragen anhand von Berichten aus der Praxis diskutiert.

**Leitung**  
Barbara Früh, FiBL  
**Auskunft, Anmeldung**  
FiBL Kurssekretariat, Postfach, 5070 Frick, Tel. 062 865 72 74, Fax 062 865 72 73, kurse@fibl.org, www.anmeldeservice.fibl.org

### Biolegehennentagung

**Wann**  
Donnerstag, 22. 1. 2015

**Wo**  
FiBL, Frick  
**Was**

Am Vormittag werden aktuelle Themen zur Legehennenhaltung vorgestellt und diskutiert. Am Nachmittag findet die GV der IG Bio-Ei Suisse statt.

**Leitung**  
Veronika Maurer, FiBL Frick  
**Auskunft, Anmeldung**  
FiBL Kurssekretariat, Postfach, 5070 Frick, Tel. 062 865 72 74, Fax 062 865 72 73, kurse@fibl.org, www.anmeldeservice.fibl.org

## Mutter- und ammengebundene Kälberaufzucht in der Milchviehhaltung

**Wann**  
Freitag, 30. 1. 2015

**Wo**  
FiBL, Frick  
**Was**

Die natürlichste Form, Kälber aufzuziehen, ist es, sie an der Kuh trinken zu lassen. Wissenschaftler und Praktiker zeigen auf, wie die mutter- und ammengebundene Kälberaufzucht in der Milchviehhaltung umgesetzt werden kann und welche Herausforderungen dabei bestehen.

**Leitung**  
Claudia Schneider, FiBL  
**Auskunft, Anmeldung**  
FiBL Kurssekretariat, Postfach, 5070 Frick, Tel. 062 865 72 74, Fax 062 865 72 73, kurse@fibl.org, www.anmeldeservice.fibl.org

## TIERGESUNDHEIT

### Homöopathie im Stall

**Wann**  
Mittwoch, 19. 11. 2014,  
9.30 bis 16.30 Uhr

**Wo**  
Mattenhof, Mattenweg 30,  
9230 Flawil

**Was**  
Nach einem Referat des «Kuhflüsterers» Christian Manser zu «Signalen im Stall» Seminare zu den Themen: Kälbergrippe, Kälberdurchfall, Stoffwechselprobleme nach der Geburt und Klauenprobleme.

**Veranstalter**  
Ldw. Zentrum SG, Flawil  
**Kurskosten**  
Fr. 95.– inkl. Verpflegung

**Auskunft**  
Rolf Zingg, Tel. 058 228 24 74, rolf.zingg@lzsg.ch

**Anmeldung**  
LZSG Flawil, Kurssekretariat  
Mattenweg 11, 9230 Flawil  
Tel. 058 228 24 70  
bis 12. 11. 2014

### Misteltherapie in der klinischen Veterinärnarkologie

**Wann**  
Donnerstag, 27. 11. 2014,  
9 bis 17 Uhr

**Wo**  
FiBL, Frick

**Was**  
Die Therapie mit Mistelextrakten kann bei Pferd, Hund und Katze erfolgreich eingesetzt werden. Kurs für Tierärzte.

**Kursleitung**  
Ulrike Biegel, Ophélie Christen, FiBL  
**Anmeldung**  
FiBL Kurssekretariat, Postfach, 5070 Frick, Tel. 062 865 72 74, Fax 062 865 72 73, kurse@fibl.org, www.anmeldeservice.fibl.org

## DIREKTVERMARKTUNG

### Bio@home – Neue Kanäle und Chancen für Direktvermarktung

**Wann**  
Donnerstag, 26. 2. 2015

**Wo**  
FiBL, Frick  
**Was**

Mit neuen Kommunikationsmöglichkeiten ergeben sich neue Formen der Direktvermarktung, aber auch neue Herausforderungen. Im zweiten Teil werden Erfahrungen ausgetauscht und Ideen für neue Projekte gesammelt.

**Auskunft**  
Bernadette Oehen, FiBL, Frick  
**Anmeldung**  
FiBL Kurssekretariat, Postfach, 5070 Frick, Tel. 062 865 72 74, Fax 062 865 72 73, kurse@fibl.org, www.anmeldeservice.fibl.org

## VERARBEITUNG, HANDEL

### Nachhaltige Ernährung

**Wann**  
Freitag, 28. 11. 2014, 9 bis 17 Uhr

**Wo**  
FiBL, Frick

**Was**  
Nachhaltige Ernährung – was heisst das konkret und wie kann ich die Erkenntnisse im Alltag umsetzen? Am Beispiel Biolebensmittel besprechen wir alle Aspekte der Nachhaltigkeit. Mit Degustationen können Sie selber beurteilen, was besser schmeckt. Sie erhalten Wegweiser für den Labelschunzel und wir präsentieren neueste Forschungserkenntnisse zur Frage, ob Biolebensmittel gesünder sind.

**Auskunft**  
Regula Bickel, FiBL Frick  
Karin Nowack, karin-nowack.ch

**Anmeldung**  
FiBL Kurssekretariat, Postfach, 5070 Frick, Tel. 062 865 72 74, Fax 062 865 72 73, kurse@fibl.org, www.anmeldeservice.fibl.org

### Glacékurs

**Wann**  
Montag, 12. 1. 2015

**Wo**  
FiBL, Frick  
**Was**

An ausgewählten Praxisbeispielen führen wir Sie in die spannende Welt der Bioglace ein! Von der Idee zum Produkt: Wir vermitteln wichtige Grundlagen, damit aus den Träumen eine konkrete Umsetzung werden kann.

**Kursleitung**  
Regula Bickel, FiBL Frick  
**Anmeldung**  
FiBL Kurssekretariat, Postfach, 5070 Frick, Tel. 062 865 72 74, Fax 062 865 72 73, kurse@fibl.org, www.anmeldeservice.fibl.org

### Labior N 10

**Organischer Dünger**, bestehend aus tierischen Substanzen reich an Keratin (Haaren, Rosshaar, usw.) in Form von Pellets. Dank seiner organischen Proteine, ist es komplett wasserlöslich.

- 10 % Stickstoff 70 % MO (auf rein tierischer Basis)
- Für Getreide, Ackerbau, Gemüsebau, Weinbau ...
- In Bigbag 500 Kg oder in Säcke (Palette 25 x 40 kg)

**Top Preis: fragen Sie eine Offerte** an Noël Vuignier  
vitistim@vitistim.ch, ou 079 628 39 56



**LINUS SILVESTRI AG**  
Nutztier-Systempartner  
9450 Lüchingen  
Tel. 071 757 11 00, Fax 071 757 11 01  
E-Mail: kundendienst@lsag.ch  
homepage: www.lsag.ch  
homepage: www.bioweidebeef.ch

### Vermarktung und Beratung:

Linus Silvestri, Lüchingen, SG Natel 079 222 18 33  
Michael Burkard, Zillis, GR Natel 079 339 24 78  
Jakob Spring, Kollbrunn, ZH Natel 079 406 80 27

## Ihre Chance im Bio Weide-Beef Programm

### Wir suchen laufend

- **Mastremonten aus Mutterkuh- und Milchviehhaltung mit interessanter zusätzlicher Qualitätsbezahlung, gemäss Schlachtergebnis**
- **neue Bio Weide-Beef Produzenten für folgende Produktionsformen** Remontenzukauf mit Ausmast, Milchviehhaltung und Mutterkuhhaltung mit Ausmast (siehe www.lsag.ch)
- **Mutterkuhalter für die Aubrac Produktion**

### Sie gewinnen:

Interessante nachhaltige Absatzmöglichkeiten im Bio Weide-Beef und im Bio Aubrac Programm

### Wir vermitteln:

Aubrac Zuchttiere, F-1 Mutterkuhrinder, Bio Mastremonten, Bio Bankkälber und Bio Tränker, Bio Schweine, Bio Mutterschweine und Ferkel, Bio Schlachtkühe



## Einmachgläser mit Deckel Flaschen mit Drahtbügelverschluss

für alle Arten von Lebensmitteln.

Marmeladen, eingelegte Früchte und Gemüse, ...

Gläser in verschiedenen Grössen und Formen  
von 0,4 dl bis 1 Liter.

Flaschen mit Drahtbügelverschluss 2,5 dl bis 1 Liter.

Gratis Mustergläser mit Preisliste auf Anfrage

**Crivelli Verpackungen • CH-6830 Chiasso**

☎ 091 647 30 84 • Fax 091 647 20 84  
crivelliimballaggi@hotmail.com

### Mani-Agrar: - Dort wo der Kunde im Zentrum steht!

Wir liefern bestes, **blackenfreies Heu**, künstl. getrocknete **Luzerne**, sowie **Belüftungsheu, Vollmaisswürfel, Gras- und Maissilageballen** in Bioqualität zu sehr interessanten Konditionen!  
Ebenfalls sehr preisgünstig: **Konventionelles Stroh!**

**MANI AGRAR**  **Handels-AG**  
Weitere Infos unter [www.mani-agrar.ch](http://www.mani-agrar.ch)  
Tel. 031/ 974 33 33 oder 079/ 310 38 43

# agrisano

Mit uns profitieren  
Sie: **wechseln  
lohnt sich!**

Weintrauben | © Agrisano

## Für die Bauernfamilien!

Alle Versicherungen aus einer Hand.

Agrisano | Laurstrasse 10 | 5201 Brugg  
Tel. 056 461 71 11 | [www.agrisano.ch](http://www.agrisano.ch)

Krankenkasse:  
Jetzt Offerte verlangen!

Säen Sie Vielfalt – natürlich mit der Biofarm Genossenschaft!

Ihr Partner, der sich für die Biobauern und den Biolandbau einsetzt.

Planen Sie Ihre Frühlingskulturen mit Biofarm! Informationen hierzu am **9.12.14** an der „**Tagung Alternativkulturen – Arbeitskreis Hirse und Lein**“ am Bioschwand in Münsingen. Wir sind auch Ihr Partner bei der Vermarktung von Kernobst, Beeren und Nüssen!

Informationen und Vertrag: [www.biofarm.ch](http://www.biofarm.ch) > Landwirtschaft > Anbau und Vermarktung



Seit 1972. Die Biomarke der Schweiz.

# biofarm

## Offener Brief an bio.inspecta

Sehr geehrte Herren

Wir bestätigen Ihnen den Erhalt Ihres Newsletters «Alles unter einen Hut bekommen».

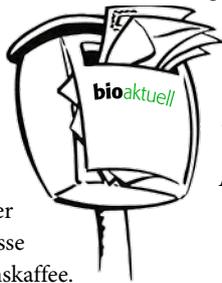
Leider können wir nur Bedauern äussern darüber, was Sie als «Fortschritt» bezeichnen. Dass bio.inspecta und Bio Suisse nur noch über Internet funktionieren, erscheint uns wie eine Flucht in eine immer grössere Anonymität. Als die Unterlagen Ihres Kontrollbeauftragten noch auf unserem Küchentisch ausgebreitet werden konnten, bot dies Gelegenheit sowohl zum Austausch unterschiedlicher Meinungen als auch zu einer Tasse Tee oder zu einem Willkommenskaffee.

Wir sind nicht an eine «www.usw.» angeschlossen, und wir sind davon überzeugt, dass unser Obst- und Grünlandwirtschaftsbetrieb mit seinem artenreichen und kommunikativen Kleinvieh keinesfalls darunter zu leiden hat. Die Tatsache, dass der Kan-

ton Waadt und vielleicht auch andere Kantone die Landwirte dazu nötigen, alles via Internet zu kommunizieren, liefert den Beweis dafür, dass die Verwaltungsarbeit die Oberhand gewinnt über die Bodenarbeit. Landwirtschaft und Landwirt stehen im Dienste einer zunehmend totalitären Verwaltung.

Wo bleibt der Boden? Was sind wir? Was sind die Tiere? Nummern ...

Vor allen diesen Nummern, sehr geehrte Herren, ziehen wir «den Hut», und dann auch noch «Hut ab» vor allen diesen Preiserneuerungen. Das eine geht ja nicht ohne das andere.



Mit freundlichen Grüssen

Michel Thévenaz und Claire  
Thévenaz-Berney, Fiez VD

## IMPRESSUM

**bioaktuell**  

### 23. Jahrgang

**Erscheint** 10-mal jährlich (jeweils Anfang Monat, ausser August und Januar), auch in französischer und italienischer Sprache (bioactualités, bioattualità)  
**Auflage** deutschsprachige Ausgabe 6846 Exemplare, 756 französische Exemplare und 316 italienische Exemplare (WEMF-beglaubigt 2014)

**Geht an** Produktions- und Lizenzbetriebe von Bio Suisse; Jahresabonnement Fr. 51.–, Ausland Fr. 58.–

**Herausgeber** Bio Suisse (Vereinigung Schweizer Biolandbau-Organisationen), Peter Merian-Strasse 34, CH-4052 Basel, Tel. +41 (0)61 204 66 66,

Fax +41 (0)61 204 66 11, [www.bio-suisse.ch](http://www.bio-suisse.ch)  
FiBL, Forschungsinstitut für biologischen Landbau, Ackerstrasse 113, Postfach 219, CH-5070 Frick, Tel. +41 (0)62 865 72 72,

Fax +41 (0)62 865 72 73, [www.fibl.org](http://www.fibl.org)  
**Redaktion** Markus Spuhler (Chefredaktor), Petra Schwinghammer (Bio Suisse),

Adrian Krebs und Theresa Rebholz (FiBL), E-Mail [redaktion@bioaktuell.ch](mailto:redaktion@bioaktuell.ch)

**Gestaltung** Simone Bissig (FiBL)

**Druck** AVD Goldach AG, Sulzstrasse 10-12, 9403 Goldach. [www.avd.ch](http://www.avd.ch)

**Papier** Recycling-Papier Refutura.

FSC-zertifiziert. Ökolabel:

Blauer Engel und Nordic Swan

**Inserate** Erika Bayer, FiBL, Postfach 219, CH-5070 Frick, Tel. +41 (0)62 865 72 00, Fax +41 (0)62 865 72 73,

E-Mail [werbung@bioaktuell.ch](mailto:werbung@bioaktuell.ch)

**Abonnemente und Verlag** Bio Suisse, Verlag bioaktuell, Petra Schwinghammer, Peter Merian-Strasse 34, CH-4052 Basel, Tel. +41 (0)61 204 66 66,

E-Mail [verlag@bioaktuell.ch](mailto:verlag@bioaktuell.ch)

INSERAT



  
**Mühle Rytz AG**  
Agrarhandel und Bioprodukte  
**Ihr Partner für Bio-Futter**

**30 Jahre Erfahrung  
im Bio-Markt**

**Unser Angebot umfasst:**

- Mischfutter
- Mineralstoffe und Leckeimer
- Feldsamen und Saatgetreide
- Organischer Dünger
- Getreidesammelstellen

**Wir beraten Sie gerne:**  
Mühle Rytz AG, 3206 Biberen, Tel. 031 754 50 00  
[www.muehlerytz.ch](http://www.muehlerytz.ch), [mail@muehlerytz.ch](mailto:mail@muehlerytz.ch)  
und Ihr regionaler Verkaufspartner  **PROVIMI KLIBA**

**bioaktuell**

abo

Das Magazin der Biobewegung (Bäuerinnen, Verarbeiter, Handel).  
Erscheint monatlich mit zwei Doppelnummern (Juli und Dezember).  
Herausgeber: Bio Suisse und FiBL

Ich abonniere «bioaktuell».  
Zehn Ausgaben kosten mich Fr. 51.– (Ausland Fr. 58.–)

Name

Vorname

Strasse

PLZ/Ort

Datum

Unterschrift

Einsenden an  
Bio Suisse, Verlag bioaktuell, Peter Merian-Strasse 34, CH-4052 Basel,  
Fax +41 (0)61 204 66 66, E-Mail [verlag@bioaktuell.ch](mailto:verlag@bioaktuell.ch)

*Biofutter ist Vertrauenssache*



Es ist nicht nur die Liebe, die Natur und der Freilauf, die ein Huhn zum Bio Huhn macht. Eine ganz wichtige Rolle spielt auch das Futter.



**Alb. Lehmann**  
**BIOFUTTER**  
5413 Birmenstorf / 9200 Gossau / [www.biomuehle.ch](http://www.biomuehle.ch)

Tel. 056 201 40 23 / [info@biomuehle.ch](mailto:info@biomuehle.ch)



[www.viegut.ch](http://www.viegut.ch)

**Ganz natürlich.  
Voller Vertrauen.**



Ihr Vermarkter für Tiere aus der Mutterkuhhaltung und Bio-Knospen-Produktion.



VIEGUT AG · Gewerbering 5 · 6105 Schachen LU · T 041 360 45 45 · [info@viegut.ch](mailto:info@viegut.ch)



# LANDOR Desical

Hygieneprodukt zum Einstreuen

**Ihre Ziele**

- Niedrige Zellzahlen, auch im Sommer
- Saubere Euter und Zitzen
- Hygienische Verhältnisse im Liege- und Laufbereich
- Gesundes Stallklima
- Gesunde, harte Klauen weniger Klauenerkrankungen

**Die Lösung heisst LANDOR Desical**

**Im Biolandbau zugelassen**



**Gratis-Beratung**  
**0800 80 99 60**  
**0800 LANDOR**  
[landor.ch](http://landor.ch)

LANDOR, fenaco Genossenschaft  
Auhafen, 4127 Birsfelden  
Telefon 058 433 66 66  
Fax 058 433 60 60  
E-Mail [info@landor.ch](mailto:info@landor.ch)

**LANDOR**  
Die gute Wahl  
der Schweizer Bauern  
[www.landor.ch](http://www.landor.ch)